

Erzgebirgischer Volksfreund

Der „Erzgebirgische Volksfreund“ erscheint täglich außer Sonn- und Feiertagen.
Der Bezugspreis beträgt bei Kassenzahlung im Monat, durch die Post 2,10 RM.
Unterbrechungen des Geschäftsverkehrs begründen keine Ansprüche.
Für Rückgabe unersandter Exemplare oder Übernahme der Schriftleitung keine Verantwortung.

Tageblatt • enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Bezirksverbands Schwarzenberg, der Stadträte in Aue, Grünhain, Böhmisch-Neudorf und Schwarzenberg, der Finanzämter in Aue und Schwarzenberg.

Es werden außerdem veröffentlicht: Bekanntmachungen der Amtsgerichte in Aue, Schwarzenberg, Schwarzenberg, Johanngeorgenstadt und des Stadtrates zu Schwarzenberg.

Verlag C. M. Gärtner, Aue, Sachsen.

Hauptgeschäftsstelle: Aue, Fernruf Sammel-Nr. 2541. Drahtanschrift: Volksfreund Auesachsen.
Geschäftsstellen: Böhmisch (Amt Aue) 2940, Schwarzenberg 310 und Schwarzenberg 3124.

Abgaben-Konkurrenz für die am Nachmittag erscheinende Nummer bis vormittags 9 Uhr in den Geschäftsstellen.

Der Preis für die 22 mm breite Millimetergröße ist 4 A., für den 50 mm breiten Zeit-Millimeter 20 A. amtlich 12 A. Allgemeine Bedingungen laut Tarif & Nachschlageliste B.

Postfach-Konto: Verlag Nr. 12224.
Gemeinde-Tele-Konto: Aue, Sachsen, Nr. 28.

Nr. 220.

Donnerstag, den 20. September 1934.

Jahrg. 87.

Die Forderungen Deutschlands:

Uneingeschränkte Gleichberechtigung und volle Souveränität über das Saargebiet.

Appell des Außenministers an die Teilnehmer des internationalen Straßenbaukongresses.

Der Reichsaussenminister Freiherr v. Neurath hielt gestern in der Schlußsitzung des Internationalen Straßenbaukongresses in der Kroll-Oper in Berlin eine große außenpolitische Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Reichsregierung hat es lebhaft begrüßt, daß der Kongress in Deutschland stattgefunden hat, und daß daran so viele hervorragende Persönlichkeiten aus den wichtigsten Ländern teilgenommen haben.

In der Lage, in der sich Deutschland heute befindet, haben wir ein ganz besonderes Interesse daran, daß urteilsfähige Persönlichkeiten, die, wie Sie, gewohnt und gewillt sind, den Blick auf die Weltlichkeit zu richten, zu uns kommen und sich ein Bild von den Zuständen in unserem Lande machen.

Wir glauben, ein gutes Recht zu haben, zum Beweis der Nichtigkeit der Politik unserer Staatsführung auf die bisherigen Erfolge hinzuweisen. Niemand kann an der einfachen Tatsache zweifeln und behaupten, daß rund 4 1/2 Millionen Arbeitslose nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder an ihre Arbeitsplätze gebracht worden sind. Die deutsche Landwirtschaft befindet sich ganz offensichtlich nach schwerer Krise auf dem Wege der wirtschaftlichen Genesung. Die deutsche Industrie ist gleichfalls auf dem Wege der Gesundung.

Mit anderen Worten:

Unser Binnenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, ist soweit sie von uns selbst abhängt, jetzt in Ordnung.

Nicht in Ordnung ist freilich unser Außenmarkt, d. h. die deutsche Wirtschaft, soweit sie nicht von uns allein, sondern mit vom Ausland abhängt. Wir sind überzeugt, wir werden auch die Schwierigkeiten auf dem Gebiete des Außenmarktes überwinden. Gefährlich könnten solche Schwierigkeiten nur werden, wenn man die Dinge gehen und treiben ließe. Wir haben

die Behandlung dieser Fragen aber planmäßig in die Hand genommen.

Wenn Volk und Regierung eines Landes ihre Kräfte in diesem Maße für die innere Neugestaltung einsetzen, wie das in Deutschland der Fall ist, dann wird dadurch

die Verfolgung aller Ziele imperialistischer Natur von selbst ausgeschlossen.

Das Fundament, auf dem die deutsche Regierung ruht, ist nicht so beschaffen, daß sie, um ihre Macht im Innern zu stabilisieren, zu den Mitteln einer Erfolgspolitik nach außen hin greifen müßte. Bei einem Regime, das, wie das deutsche, die Wurzel seines Bestandes im tiefsten Grunde des Volkswillens hat und haben muß, steht ein solcher Weg völlig außer Betracht. Auf diesem Programm stehen im Grunde nur zwei Punkte, in denen wir mit positiven Forderungen an die anderen Regierungen herantraten und auf deren Erfüllung wir bestehen müssen.

Jene beiden Punkte sind: Die Forderung, in der Frage der militärischen Rüstungen als gleichberechtigtes Land behandelt zu werden, und sodann die Forderung, die bevorstehende Regelung der Saarfrage so durchgeführt zu sehen, wie das dem Gebot politischer Vernunft und den geltenden Vertragsbestimmungen entspricht.

Wenn diese oder jene Regierung die Gleichberechtigung Deutschlands noch glaubt in Zweifel stellen oder von besonderen Vorleistungen und Garantien abhängig machen zu können, so ist das für uns ein un diskutabler Standpunkt. Er läuft darauf hinaus, daß man Deutschland noch immer als einen Staat minderen Rechtes behandeln will, und daß man ihm schließlich das Eingeständnis zumutet, durch seinen bloßen Willen zur Gleichberechtigung ein Erb der Unruhe und womöglich der Kriegsgefahr zu sein.

Genau umgekehrt: Ein Staat, der seine Grenzen nicht verteidigen kann, ist nicht nur kein selbständiger und unabhängiger Staat, sondern ist, wenn er mit ringsum offenen Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten liegt, gerade dadurch ein Anreiz für eine gefährliche Politik anderer Länder.

Der Minister legte dann die bekannten Gründe dar, die zum Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund führen mußten und nannte den

Eintritt der Sowjetunion

„einen höchst interessanten Akt der politischen Entwicklung, zu dessen Bewertung wir allerdings nach unserem Austritt aus dem Völkerbund kein Recht mehr in Anspruch nehmen, wenn wir es auch an sich als richtig ansehen, alle zur Mitarbeit an den internationalen Aufgaben heranzuziehen.“

Zu dem

französisch-sowjetischen Projekt des Ostpaktes (Nordostpaktes) erklärte Frhr. v. Neurath:

Man schlägt uns die Beteiligung an einem Paktssystem vor, durch das zehn Staaten verpflichtet werden sollen, sich im Kriegsfall sofort mit allen militärischen Kräften zu unterstützen. Gleichzeitig erklärt man in aller Offenheit und Bestimmtheit, daß unser Beitritt zu diesem Paktssystem natürlich nicht etwa die Anerkennung der Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Rüstungsgebiet in sich schließt, sondern daß man höchstens nach Zustimmung des Systems überlegen kann, ob und in welcher Weise es etwa möglich sei, die internationale Behandlung der Rüstungsfragen wieder anzunehmen.

Man verlangt also von uns, unter Übernahme weitgehender Verpflichtungen, in eine besondere politische Gemeinschaft mit anderen Mächten einzutreten, während man uns gleichzeitig in einer Frage, die mit dem Zweck dieser Gemeinschaft aufs engste zusammenhängt, nämlich in der Frage des militärischen Rüstungsstandes, den Anspruch auf Gleichberechtigung ausdrücklich bestreitet.

Können die beteiligten Regierung wirklich im Ernst annehmen, daß Deutschland in der Lage sei, sich auf eine solche Zumutung einzulassen?

Ueber die

Saarfrage

sagte der Minister u. a. folgendes:

Im Saargebiet wohnt seit mehr als 1200 Jahren eine rein deutsche Bevölkerung und, was die Kohle betrifft, so genügt die Feststellung, daß die nordfranzösischen Gruben schon im Jahre 1925 mehr als in der Zeit vor dem Kriege fördern konnten, und daß Frankreich — ganz abgesehen von den über Reparationskonto laufenden deutschen Kohlenlieferungen, die schon allein einen mehr als vollen Ersatz des ganzen Förderungsausfalls der nordfranzösischen Gruben darstellten — aus den Saargruben von 1920 bis heute rund 180 Millionen Tonnen beziehen konnte, während der durch den Krieg verursachte Förderungsausfall nur siebzig Millionen Tonnen betrug.

Die Volksabstimmung, die in wenigen Monaten stattfindet, wird es ohne allen Zweifel für alle Welt offenkundig machen, wie ungerecht und unnatürlich die Regelung von 1919 war. Der gesunde Sinn der Bevölkerung hat von Anfang an erkannt, daß die Wiedervereinigung mit dem deutschen Mutterlande die einzig mögliche Lösung ist, und daß alles andere nur eine Wiederholung und Verschlimmerung der verhängnisvollen Fehler von 1919 sein würde. Angesichts gewisser, in letzter Zeit laut gewordener Anregungen möchte ich nur auf einen Punkt mit allem Ernst und Nachdruck hinweisen:

Man sollte sich nicht Regelungen dieser oder jener Art in die Gedanken kommen lassen, die auf eine Beeinträchtigung der deutschen Souveränität in der Zukunft hinauslaufen würden. Dafür bietet der Versailleser Vertrag keinerlei Handhabe. Es würde vielmehr dem Wesen und dem Sinn der Volksabstimmung widersprechen, wenn man im Saargebiet ein anderes Regime aufrichten wollte als das, für das sich die Bevölkerung entscheiden wird.

Ich hoffe, man wird auch bei den anderen beteiligten Stellen erkennen, daß solche Pläne, denen wir niemals unsere Zustimmung geben könnten, nicht nur dem Vertrag widersprechen, sondern daß ihre Verwirklichung auch ein politischer Fehler wäre, der für die künftige Entwicklung der internationalen Beziehungen die nachteiligsten Folgen haben dürfte.

Starker Eindruck der Rede.

Die stellenweise mit starker Betonung vorgetragene Rede des Reichsaussenministers machte sichtlich auf die Kongreßteilnehmer einschließlich der Diplomaten außerordentlichen Eindruck. Am Schluß der Rede setzte lebhaftes Händeklatschen ein, an dem sich auch alle ausländischen Mitglieder des Präsidiums, zum Teil auch die Inassen der Diplomatenloge, beteiligten. Die Rede wurde in englischer und französischer Sprache wiederholt, und schließlich gedruckt in deutscher, englischer und französischer Sprache allen Teilnehmern überreicht.

Paris, 20. Sept. Die große Bedeutung, die man hier den Ausführungen Neuraths beilegt, kommt aus Kommentaren der Berliner Vertreter, besonders im „Matin“, zum Ausdruck, die zwar nicht zustimmend lauten, aber die große Wirkung der Ausführungen des Reichsaussenministers betonen.

London, 20. Sept. Die Rede des Reichsaussenministers wird stark beachtet. „Evening News“ nennt sie einen neuen Appell an die Welt, Verständnis für das neue Deutschland und seine Ziele zu zeigen.

New York, 20. Sept. Die Morgenblätter bringen Auszüge aus der Rede Neuraths. „New York Times“ überschreibt sie „Friede, Saarrückkehr und Rüstungsgleichheit als Hauptwünsche Deutschlands“.

Internationaler Tee-Empfang.

Nach der Schlußsitzung hatte Minister Dr. Goebbels die Teilnehmer zu einem Tee-Empfang im Park des Charlottenburger Schlosses gebeten. Eine Gesellschaft von fast 1000 Köpfen aus 55 Nationen fand sich dort zusammen. Das diplomatische Korps war vollständig erschienen.

Minister Goebbels führte u. a. aus: „Sie haben Gelegenheit gehabt, Land und Leute in Deutschland kennenzulernen und die großen Aufgaben, die das junge Deutschland sich gestellt hat, zu studieren. Ich glaube nicht, daß Sie dabei zu dem Eindruck gekommen sind, daß das deutsche Volk und Volk Rußlands oder Kriegsgelüste hegen; ich glaube, daß Sie im Gegenteil sich durch Augenzeugen davon überzeugen konnten, daß alle Deutschen den Frieden wollen und die Absicht haben, in Ehren und Fleiß ihrer Arbeit nachzugehen.“

Sonderung des Völkerbundes über die Saarfrage!

Paris, 20. Sept. „Petit Parisien“ meldet aus Genf, daß die Saarfrage auf der gegenwärtigen Tagung nicht mehr vor den Völkerbundsrat kommen werde. Wahrscheinlich werde zur Behandlung der Saarabstimmung eine außerordentliche Sitzung des Rates im November einberufen werden.

Französische Manöver an der Saargrenze.

Berlin, 19. Sept. In der Gegend zwischen Mörchingen und der saarländischen Grenze fanden in den letzten Tagen große Manöver statt, an denen Jäger, algerische Schützen und Artillerie aus den Garnisonen von Forbach, Sargemünd, Mörchingen, Nancy und Toul teilnahmen. Dabei spielten die Tarnübungen eine große Rolle.

In den nächsten Tagen keine Vollversammlung.

Genf, 19. Sept. Die Vollversammlung des Völkerbundes wird voraussichtlich einige Tage lang nicht mehr einberufen werden, nachdem sie ihre Hauptaufgabe, die Aufnahme der Sowjetunion, erfüllt hat. Statt dessen werden die anderen Organe des Völkerbundes, der Völkerbundsrat und die verschiedenen Kommissionen der Völkerbundsversammlung arbeiten.

Wien, 20. Sept. In den letzten Tagen konnte in den meisten Bundesländern und auch in Wien eine umfangreiche Tätigkeit der Kommunisten festgestellt werden. Am Mittwoch wurden in Wien 87, in Linz 50 Kommunisten festgenommen. Auch sollen mehrere illegale Versammlungen der Partisten aufgehoben worden sein.

„Was wir wollen, ist eine freie deutsche Kirche.“

Eine Rede des Reichsbischofs.

Hannover, 19. Sept. Reichsbischof Müller hielt hier in der Stadthalle eine Rede, in der er u. a. darauf hinwies, er sei häufig gefragt worden, weshalb er sich so für den Nationalsozialismus einsetze. Das sei aus der Kampfstellung heraus in der Zeit geschahen, als die braunen Anhänger Hitlers diesen gleichen Kampfsgeist übernommen hätten. Als er zum ersten Male mit dem Führer zusammengekommen sei und sein Wesen erkannte, da habe er gesagt: „Ich gehöre an die Seite dieses Mannes, solange ich auf Erden lebe.“

Bei seinem ersten Zusammentreffen mit dem Führer habe er sich gesagt, wenn der Nationalsozialismus zum Siege komme, müsse unbedingt eine einzige deutsche evangelische Kirche vorhanden sein. Man könne nicht von den Gegnern dieses Gedankens sprechen, sondern höchstens von Leuten, die immer noch nicht so recht begriffen hätten, um was es sich handele. In den äußerlichen Dingen habe der Staat das Recht, so die Pflicht, durchzugreifen, wenn die Kirche nicht von selbst in Ordnung komme. Der Führer wolle zweifellos das Gedanken- gut des Nationalsozialismus zum Gesamteigentum des Volkes machen. Es sei heute doch so, daß man fordern müsse, daß jeder — auch derjenige, der den Nationalsozialismus noch nicht ganz verstehe — doch in seine Reihen treten müsse. Das müsse man in diesem Sinne auch von den Pastoren der Gemeinden verlangen. Sie müßten Kamerad, Freund und Berater ihrer Gemeinden sein, und wenn sie das nicht könnten, dann sollten sie abtreten.

Der Redner kam dann auch auf die Judenfrage zu sprechen und wandte sich gegen die Leute, die da sagten, Christus sei doch auch Jude gewesen. Man müsse darauf immer erwidern, daß in jenem Volke stets der Mann, der ihm die Wahrheit sagte, umgebracht worden sei, zuletzt der Heiland selbst. Das Christentum sei nicht aus dem Judentum heraus gewachsen, sondern in stetem Kampfe mit ihm entstanden. Zum ersten Mal seit christlicher Zeit habe nun ein Volk es gewagt, dem Juden den Kampf anzufügen. In diesem Kampfe müssen wir Christen zusammen stehen und wenn wir auch einmal ein halbes Jahr darben müssen.

Der Redner erklärte dann, dem Buchstaben nach seien alle Kirchen in die Reichskirche eingegliedert, und wenn das Gesetz beschlossen sei, dann sei es eben beschlossen. Er fügte hinzu: „Ich sehe mit einer Sache solange an, wie ich es kann; wenn es aber nicht mehr geht, so soll man auch wissen, daß ich die Konsequenzen so hart ziehe, wie sie gezogen werden müssen.“ Der Redner wandte sich weiter den Gerüchten über die Stellung des Führers zur Kirche zu und erklärte, der Führer habe gesagt, daß er auch nicht den leisesten Versuch machen wolle, an den innersten Kern der evangelischen Kirche zu rühren. Im Inneren der Kirche blieben deren eigene Rechte bestehen. Hier, so fuhr er fort, handele es sich nur darum, äußere Dinge endlich zu bereinigen. Wenn die Kirche von

selbst nicht zurecht komme und Unruhe im Staate entstehe, müsse und werde der Staat dafür sorgen, daß diese Unruhe aufhöre.

Der Reichsbischof wandte sich dann gegen den Vorwurf, die Deutschen Christen wollten Christus von seinem Throne stoßen. Viele, die sich mit dem Nationalsozialismus noch nicht genügend befaßt hätten, dächten, weil der Nationalsozialismus völkische Ziele verfolge, wolle er Boten oder einen der anderen germanischen Götter auf den Thron erheben. Gewiß gebe es viele im Nationalsozialismus, die noch nicht den Weg zur Kirche zurückgefunden hätten. Daran aber trügen die Evangelischen die Schuld. Niemand denke daran, Christus vom Throne zu stoßen. Wer als Deutscher mit dieser Unwahrhaftigkeit haustieren gehe, den werde er, der Reichsbischof, anfassen, daß er sich wundern werde.

Der Redner erörterte dann den Begriff der inneren religiösen Freiheit und erläuterte den Zustand des Glaubens und des Vertrauens. Die Deutschen Christen wollten, daß der einzige wahre Christus in Deutschland wieder erlebte und gepredigt werde. Das Volk im Dritten Reich wolle einen einfachen, wahren Christus haben, der ihm helfen solle zur Freiheit. Der Reichsbischof schloß:

„Mit allem, was ich bin und habe und kann, gelobe ich, dafür zu sorgen, daß die deutsche evangelische Kirche gebaut werde auf dem befreienden Evangelium, daß Wahrheit in dieser Kirche werde und daß ein Geschlecht heranwache, das fromm und still und stark ist und vom Ewigen die Kraft gewinnt, mit heißem Herzen die uns gestellte Aufgabe anzupacken. Wer den Aufbau dieser Kirche nicht mitmachen kann, nicht so wie wir kämpfen kann im Dritten Reich, der soll Ruhe geben oder beiseite treten. Tut er es nicht, so muß ich ihn dazu zwingen. Was wir wollen, ist eine freie deutsche Kirche.“

Auflösung der „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“.

Berlin, 19. Sept. Die Reichsparteileitung gibt bekannt: „Nachdem die Reichsparteileitung durch ihre Abteilung für den kulturellen Frieden sämtliche kulturellen und das Verhältnis von Staat und Kirche betreffenden Fragen in zunehmendem Maße und unmittelbar bearbeiten läßt, erscheint es im Interesse einer noch stärkeren Zusammenfassung dieser Arbeitsgebiete nunmehr geboten, auch die zunächst der Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher überwiesenen Aufgaben in diejenigen der Reichsparteileitung einzubeziehen. Die „Arbeitsgemeinschaft Katholischer Deutscher“ stellt daher im Reichsgebiet mit dem heutigen Tage ihre Arbeit ein und löst sich auf. Sie hat im Laufe ihrer Tätigkeit in dem ihr zugewiesenen Bereich wirksam zu einer Veröhnung beigetragen. Für diese Arbeit wird der Reichsleitung und allen Beauftragten hiermit der Dank der Partei ausgesprochen.“

„Gemeinde und Staatsidee.“

Dr. Fried über Führergedanken und Selbstverwaltung.

Reichsinnenminister Dr. Fried veröffentlicht Ausführungen über das Thema „Gemeinde und Staatsidee“. Die Gemeinde, so führt er aus, ist eine der Grundlagen des staatlichen Aufbaus, sie ist die Zelle, aus der ein großer Teil des reichen Lebens der Nation hervorgeht. Solange die Gemeindeverwaltungen die Stätte sachlicher Arbeit zum Wohle der Gemeindebewohner waren, gab es keinen Grund, der Selbstverwaltung Schranken aufzuerlegen. Aber schon vor dem Kriege wurden sie zu öffentlichen Propagandastellen des Marxismus und seiner kapitalistischen Gegenspieler. Die Gemeinden waren geradezu der Festboden des Klassenkampfes. Es ist kein Zufall, so erklärt der Minister, daß die Gemeinden erst im nat.-soz. Staat im Geiste ihres Schöpfers wirksam werden. Der Nationalsozialismus betrachtet die Selbstverwaltungskörper nicht als überflüssig, will sie vielmehr als eine wertvolle Einrichtung, den Willen des Volkes zu formen und zu tätiger Leistung anzuspornen und zu steigern, erst recht zur Entfaltung bringen. Das wichtigste Gesetz auf diesem Gebiet wird die kommende Reichsgemeindeordnung sein, die für alle deutschen Gemeinden die einheitliche Grundlage schaffen und damit ein wesentlicher Baustein beim Neubau des Reiches sein wird. Der nat.-soz. Staat beruht auf dem Führergedanken und unbedingter innerer Geschlossenheit des ganzen Staatslebens. Der Führergedanke steht in schärfstem Gegensatz zum Parlamentarismus; er ist aber kein Gegensatz zur Selbstverwaltung. So wie in großem Umkreise der Staatspolitik nur eine starke, nie schwankende, zielstrebige Führung erfolgreich sein kann, so wird auch in den örtlichen Gemeindeverwaltungen eine feste, nicht von Kleinlichen Gesichtspunkten beeinflusste Führung Besseres zu leisten vermögen, als ein Gemeindeparlament von tausenden Interessentengruppen. Adolf Hitler und der Freiherr vom Stein sind die großen staatspolitischen Lehrer und Erzieher des deutschen Volkes. Sie stellen vor jedes Recht eine Pflicht. Ueber allen Pflichten aber steht die Treue zum Führer, zur nat.-soz. Idee und zum deutschen Vaterland. Dieser Pflicht hat auch die letzte Gemeinde zu dienen!

Berlin, 19. Sept. Während der Urteilsverkündung im Döbelner Giftprozess vor dem Volksgerichtshof sah sich der Vorsitzende veranlaßt, einem der Verteidiger einen Verweis zu erteilen. Der Rechtsanwalt beschäftigte sich während der mündlichen Urteilsbegründung mit Vertiküre.

Berlin, 20. Sept. Reichsminister Darre hält am 24. Sept., von 19 Uhr an über alle deutschen Sender einen Vortrag über das Thema „Ein Jahr nat.-soz. Agrarpolitik“.

Bern, 19. Sept. Der Nationalrat hat das internationale Abkommen vom 30. März 1931 über eine Erleichterung des Zirkulierens von Motorfahrzeugen von Land zu Land ratifiziert.

Paris, 19. Sept. Die Zahl der Unterstufung empfangenden Arbeitslosen ist vom 1. bis 8. Sept. um 3366 auf 329 021 gestiegen.

Französisches Mißtrauen gegen Italien.

Paris, 19. Sept. „Le Jour“ warnt vor einer Ueber-eilung, die Annäherung zwischen Frankreich und Italien durch ein Bündnis beider Länder gekrönt sehen zu wollen. Nichts sei gefährlicher als diesen Bündnisweg allzu rasch zu beschreiten, der Frankreich in eine Sackgasse führen würde. Das Wort Bündnis muß ausgeschaltet werden, weil es viel zu enge und bestimmte Verpflichtungen enthalten würde. Man könne noch nicht einmal sagen, daß die Verständigung zwischen Frankreich und Italien vollzogen sei. Man verhandele gerade erst darüber.

Er wird noch gebraucht.

Paris, 19. Sept. Der Chef des Generalstabes, General Gamelin, der die Altersgrenze erreicht hat, bleibt für ein weiteres Jahr im aktiven Dienst.

Schwierigkeiten mit den Sowjets.

Paris, 19. Sept. Der Verband der in der Sowjetunion geschädigten Franzosen hat sich an den Finanzminister mit einem Protestschreiben gewandt, in dem er darauf hinweist, daß der französische Staat den Staatsangehörigen der Sowjetunion ohne Rücksicht auf ihre politische Einstellung ihr Eigentum gelassen habe, während Franzosen durch die Nationalisierung in der Sowjetunion geschädigten Franzosen könne nicht glauben, daß die Franzosen, die für die Abigung der Verträge und den Sieg von Recht und Gerechtigkeit Krieg geführt hätten, eine solche Behandlung ertragen müßten. Dieser Lage müsse ein Ende gemacht werden, denn das sei um der Ehre willen und im Interesse Frankreichs notwendig.

London, 20. Sept. Einer Meldung aus Genf zufolge haben Barthou und Litwinow den Plan eines gegenseitigen Beistandspaktes keineswegs aufgegeben.

Eine neue Memelbeschwerde in Genf.

Genf, 19. Sept. Unter den vielen ungelösten Min-derheitenfragen ist auch die Memelfrage wieder in Genf aufgetaucht. Die Lage im Memelgebiet hat sich in letzter Zeit außerordentlich verschärft, ohne daß die Unterzeichnermächte des Memelabkommens — England, Frankreich, Italien, Japan — bisher eingegriffen haben. Nun ist der Vizepräsident des Memelländischen Landtages, Schulrat Meyer, in Genf eingetroffen. Er hat die Absicht, hier die Unterzeichnermächte auf die Verletzung des international garantierten Memelstatus aufmerksam zu machen. Er hat diesen Mächten eine Beschwerde übermittelt, in der Unterlagen für die Beurteilung eingereicht sind. Die Ausübung des Beschwerderechts ist für die Bewohner des Memelgebietes zur Zeit dadurch außerordentlich erschwert worden, daß sie Gefahr laufen, wegen einer solchen Handlung mit 4 Jahren Zuchthaus bestraft zu werden. — Der „Berner Bund“ schreibt zu dieser Frage: „Es wäre bringen zu wünschen, daß die für die Durchführung der Autonomie im Memelgebiet verantwortlichen Großmächte den gesetzlich-richtigen Zustand mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln baldigt beseitigen.“

Auch die Pleß-Frage wird verschleppt.

Genf, 19. Sept. Der Völkerbundsrat versammelte sich am Mittwoch zu einer öffentlichen Sitzung, an der auch Litwinow teilnahm. Präsident Benesch begrüßte ihn und die anderen neuen Ratsmitglieder, den türkischen Außenminister Rüschü Bey, den Chilenen Rivas Biouqua und den Spanier Madariaga. Litwinow dankte in einer kurzen Rede, in der er es als ein günstiges Vorzeichen hinstellte, daß Sowjetrußland gleichzeitig mit der Türkei in den Völkerbundsrat eingetreten sei. Auch Rüschü Bey gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß er gemeinsam mit „seinem Freund Litwinow“ hier arbeiten könne. Dann wandte man sich der Pleß-Frage des Fürsten Pleß wegen der gegen ihn durchgeführten Zwangsmaßnahmen zu. Madariaga schlug dem Völkerbundsrat vor, einen Dreier-ausschuß zur Untersuchung des Streitfalles zu bilden, an dem außer ihm noch die Vertreter Australiens und Mexikos teilnehmen sollten. Es müsse versucht werden, einen Ausgleich zu finden zwischen den souveränen Grenzen eines Staates und den Wünschen der Minderheit, die sich über eine Diskriminierung beschwerte. Die Vorschläge wurden ohne Aussprache angenommen. Der Vertreter Polens gab keine Erklärung ab.

Nun wird sich also ein vom Rat eingesetzter Ausschuß mit der Pleß-Frage beschäftigen; allerdings erst, nachdem die Zwangsverwaltung schon in der Durchführung begriffen ist. Durch die Verschleppung der Pleß-Frage, die schon vor zehn Tagen auf der Tagesordnung des Völkerbundsrates stand, hat der Rat es vermieden, sofort ein Urteil über die Zulässigkeit der Zwangsverwaltung abzugeben und in die Vorgänge rechtzeitig einzugreifen.

Die Garantie für Oesterreich.

Eine schwierige Sache.

Paris, 19. Sept. Der „Temps“ befaßt sich mit der Frage der Unabhängigkeit Oesterreichs. Die Erklärungen des Bundeskanzlers schienen dafür zu sprechen, daß eine in den Rahmen des Völkerbundes einzugliedernde Garantie, durch die die Mitgliedsstaaten des Völkerbundes gebunden würden, am wirksamsten wäre und auch die meisten Erfolgsaussichten hätte. Eine derartige Lösung schließe keineswegs aus, daß die Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie im Donauraum sich in einem besonderen Pakt eng zusammen finden. Allerdings wäre ein derartiger Plan solange schwer durchführbar, als gewisse rein politische Probleme zwischen der Kleinen Entente und den Mächten des italienisch-österreichisch-ungarischen Blockes bestünden. Von einer soliden Garantie Frankreichs, Englands und Italiens könne deshalb kaum die Rede sein, weil England bekanntlich lebhaften Widerwillen gegen neue Verpflichtungen auf dem Kontinent hege in Dingen, die seine Interessen nicht direkt berührten. Andererseits würde die Kleine Entente wegen ihrer besonderen Lage kaum eine Garantie der österreichischen Unabhängigkeit zulassen können, an der sie nicht direkt beteiligt wäre, da doch die Erhaltung dieser Unabhängigkeit gegen jeden Versuch einer Beschagnahme von außen, woher er auch kommen möge, von größter Bedeutung für ihre eigene Sicherheit sei. Frankreich werde jedenfalls alles tun, um Oesterreich wirksame Garantien zu verschaffen. Die Reise Schuschnigg nach Paris werde zweifellos zur Klärung der Frage beitragen.

Der Wille zur Verständigung.

Eine Erklärung von Rudolf Heß.

Paris, 19. Sept. Der „Intransigent“ veröffentlicht in großer Aufmachung eine Erklärung, die der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, dem Vertreter des Blattes auf dem Münchener Parteitag gegeben hat. Diese Erklärung ist von Rudolf Heß gegengezeichnet. Das Blatt veröffentlicht gleichzeitig das Fratimile einer kurzen schriftlichen Erklärung von Rudolf Heß folgenden Wortlauts:

„Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens unbedingt möglich!“

Rudolf Heß erklärte dann weiter: „Die Liebe Hitlers für den Frieden ist durch die Größe seiner moralischen Persönlichkeit gesichert. Ich kenne den Führer seit 1920. Ich bin eines der ersten Mitglieder der Partei gewesen und war ebenso wie der Führer verhaftet und mit ihm sechs Monate in der Festung Landsberg. Ich war in guten und schlechten Tagen an seiner Seite. Ich weiß, daß er für Deutschland große Pläne und große Pflichten hat, die in seinen Augen viel wichtiger sind als Erfolge, die er mit den Waffen erzielen könnte. Er will auf geistigem Gebiet Großes für sein Volk und damit für die ganze Welt schaffen. Und Erfolge, wie die, die er schon im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit erzielt hat — und hier handelt es sich um einen friedlichen Sieg — sind für ihn die schönsten Beweiskräftigungen. Sein Nationalsozialismus wird den schönsten Ausdruck im Bau von Straßen und großen Neuschaffungen finden. Für die großen Aufgaben, die er sich auf den meisten Gebieten gestellt hat und ganz besonders auf dem Gebiete der Kunst — denn er ist Künstler von Natur —, braucht er Frieden und Ruhe für sein Volk. Eine Verständigung mit Frankreich ist bei gutem Willen auf beiden Seiten meines Erachtens nach unbedingt möglich. Und es ist unbestreitbar, daß das deutsche Volk diese Verständigung wünscht. Es ist bezeichnend, daß keine andere Stelle der Rede des Führers so starken Beifall ausgelöst hat als die Erinnerung an seinen Wunsch nach einer Verständigung mit Frankreich, den er in seiner Rede in Robenz Ausdruck gegeben hat. Hitler ist in seinen Reden das Sprachrohr des deutschen Volkes. Ich weiß sehr wohl, daß das französische Volk in seiner Mehrheit ebenfalls eine Verständigung wünscht. Ich möchte aber, daß sich auch die französische Regierung ebenso klar, wie es die Reichsregierung getan hat, und so bald wie möglich für eine Verständigungspolitik ausspricht, um praktische Beweiskräftigungen möglich zu machen.“

Berlin, 19. Sept. Die Wiedergewinnung der deutschen Wirtschaft hat auch in einer verbesserten Ausnutzung der öffentlichen Elektrizitätsbetriebe ihren Ausdruck gefunden. Nach den Feststellungen des Deutschen Gemeindetages ist die Stromerzeugung im letzten Zeitraum, im Juni 1934, bei 122 Werken rund 16 v. H. höher gewesen als im gleichen Monat 1933. Insgesamt stellte sich die Stromerzeugung bei diesen Werken im Juni 1934 auf 1244,5 Mill. Kilowatt; diese Zahl liegt um mehr als 186 Millionen Kilowatt über der Produktion des Juni 1933. Der Casabjatz, der im Juni 1933 insgesamt 244 Mill. Kubikmeter betrug, hatte im Juni ds. Js. 258 Mill. Kubikmeter erreicht.

Berlin, 19. Sept. Wie die Deutsche Arbeitsfront mitteilt, ist die Amtsenthebung des P.g. Busch weder auf ehrenrührige Nachschaffungen noch auf ein Vergehen in den Leistungen zurückzuführen. Es handelt sich hier vielmehr um einen Verstoß gegen die Selbstdisziplin, die von einem nat.-soz. Führer erwartet werden muß.

Polens Minderheitenantrag.

Genf, 20. Sept. Die politische Kommission begann am Donnerstag vormittag mit den Verhandlungen über den polnischen Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes. Polen fordert bekanntlich aus Gründen der Gleichberechtigung die Ausdehnung der Minderheitenschutzverträge auf alle Völkerbundsmitglieder und schlägt die Einberufung einer internationalen Konferenz zu diesem Zwecke vor. — Der polnische Delegierte Maczynski erklärte, man habe seinem Lande vorgeworfen, daß es den Völkerbund plötzlich vor ein neues Problem gestellt habe. Das treffe nicht zu. Es sei zweifellos nicht die Schuld der polnischen Regierung, wenn die Bedeutung dieser Frage, die im vergangenen Jahre ausführlich erörtert worden sei, der Aufmerksamkeit gewisser Staaten entgangen sei. Polens Antrag auf Verallgemeinerung des Minderheitenschutzes richte sich gegen niemand. Bisher habe noch niemand den Nachweis führen können, daß sich diese Initiative gegen den Teil des Völkerbundes richte, der auf dem Grundsatz der Gleichberechtigung begründet sei. Er wünsche, daß sich in diesen Jahren die Debatten über diese Frage vor der Öffentlichkeit abspielten und nicht wie im vergangenen Jahre in kleinen geheimen Kommissionen oder Unterkommissionen.

Maczynski ging dann auf den polnischen Vorschlag selbst ein. Man habe dagegen eingewandt, daß nicht in allen Staaten Minderheiten existierten. Demgegenüber müsse festgestellt werden, daß mit Ausnahme von 2 oder 3 europäischen Ländern in allen europäischen Staaten mehr oder weniger wichtige Minderheiten vorhanden seien, die nicht durch Einwanderung entstanden, sondern bodenständig seien. „Mein Land, schloß Maczynski, weigert sich auf das entscheidende, Gründe gelten zu lassen, die mit der gegenwärtigen Lage nichts mehr zu tun haben. Wenn man das Minderheitenschutzsystem für gut hält und wenn es einen sozialen Fortschritt darstellt, so verdient es auch ausgebeutet zu werden. Denn ich kann nicht zugeben, daß man es allein als Ausdruck der juristischen Ungleichheit der Staaten benutzt, einer Ungleichheit, die im übrigen ohne Beziehungen zu dem Entwicklungsstand und der Bedeutung dieser Staaten im internationalen Leben ist. Polen erwartet von der Völkerbundsversammlung eine klare und endgültige Antwort.“

Mus Stadt und Land

NS.-Hago.

Von Staatsrat Pg. Gölitzer, stellv. Gauleiter von Groß-Berlin.

Als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ab 1930 mehrmals die Vorübernahme der Macht zu stehen kam, argumentierten die Gegner in der Hauptsache, die Nationalsozialisten verständen nichts von der Wirtschaft, der von Nationalsozialisten geführte Staat müßte in wenigen Monaten in einer Wirtschaftskatastrophe zusammenbrechen.

Schon damals hatte die Partei den deutschen Mittelstand organisiert und mit den Wirtschaftszweigen der Bewegung bekanntgemacht. Es waren nicht die schlechtesten Menschen, die sich damals von den Interessenten-Parteien abwandten und zu der großen Bewegung Adolf Hitlers stießen in der sicheren Erwartung, daß der Streik um Tarife und Pfennige nichts mehr mit der Politik eines 60-Millionen-Volkes zu tun hatte.

So wurde dem deutschen Mittelstand, den Gewerbetreibenden und dem Handwerk seit langer Zeit zum erstenmal ein hohes politisches Ziel gezeigt, dem zustreben sich lohnte. Zu dieser neuen Front kamen alle diejenigen, deren Horizont nicht an ihrer Adressen aufhörte. Das war das Fundament, auf dem die NS.-Hago weitergebaut werden konnte. Der Kampf um den gewerblichen Mittelstand, wie die NS.-Hago ursprünglich hieß, wurde ein fester Teil der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei, unzertrennlich mit dieser politischen Bewegung verbunden.

Wenn Einrichtungen am Leben bleiben sollen, dürfen sie nicht stillstehen; das ist bereits Rückschritt und Erlöschen. Deshalb wurde die NS.-Hago bei den großen Ereignissen der Machübernahme ein Teil des Führerkorps der Deutschen Arbeitsfront. Hier übernahm sie neue Aufgaben, mit deren Erfüllung sie mithilft, das deutsche Volk der großen Volksgemeinschaft immer näher zu bringen.

Es ist erstaunlich und erfreulich zugleich, wie viele der zur NS.-Hago gestifteten Mittelständler Formate zeigten, politisches Verständnis gewannen und Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit aufbrachten, um sich in die neuen großen Aufgaben und Arbeiten einzuspinnen. Damit haben sie sich und ihren gleichem den Dienst getan, der notwendig war, wenn nicht ein ganzer, großer Stand bei dem geschichtlichen Geschehen des Umbruchs vergessen oder gar überannt werden sollte. Die eigenen Nöte und Sorgen traten vor dem Neuen, Großen mit einemmal in den Hintergrund. In einer Front mit dem Arbeiter und dem Bauern marschierten Handwerk und Gewerbetreibende. So wurden Wechselwirkungen ausgelöst, die frühere Gegensätze zwischen den Ständen überbrückten und ganz neue Gestaltungsmöglichkeiten schufen. Auch der Mittelstand hat erkannt, daß das Gegeneinanderstehen nur Nachteile bringen kann, und daß das Einanderverstehen und Miteinandergehen immer Fortschritt und Gewinn für alle bedeutet.

Nun gilt es, das Gewonnene nicht zu verlieren, indem man der Begeisterung, Arbeitsgemeinschaft und Opferfreudigkeit müde wird. Das neue Deutschland wird nicht in ein oder zwei Jahren, sondern in Jahrzehnten gebaut. So lange muß jeder der Fahne Adolf Hitlers treu bleiben, wenn er sich überhaupt einmal zu ihr bekannt hat. Alle, die unter dem Hakenkreuz marschieren, gleichgültig, ob in SS, oder SA, Politischer Organisation, NSD, oder NS.-Hago, müssen wirkliche Nationalsozialisten sein, wenn sie diesen Ehrentiteln mit Ruhm und Recht tragen wollen. Adolf Hitler braucht sie alle, und Adolf Hitler nimmt jeden für voll, ganz gleich, wo er steht, wenn er nur seine Pflicht tut!

Schwerer Unglücksfall in Sofia.

Sofia, Donnerstag vormittag in der 12. Stunde, fuhr in Sofia eine einer Straßenbahn gehörende Dampflok mit Anhängerwagen auf der Schwarzberger Straße bergwärts. Kurz vor dem Dorfingang geriet sie — scheinbar durch Versehen der Bremsen — ins Rollen und sauste mit größter Geschwindigkeit etwa noch 300 Meter die Bergstraße hinunter. An der Kurve vor dem Forsthaus prallte sie an eine Felswand und blieb zertrümmert liegen.

Der Walzenführer, der während des Laufens laut um Hilfe schrie, wurde mit schweren Verletzungen aus den Trümmern befreit und in ärztliche Behandlung gebracht.

13 Tote bei den Streikunruhen in USA.

Roosevelt greift ein.

New York, 20. Sept. Die Unruhen im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik haben am Mittwoch 13 Todesopfer gefordert. Angesichts der zunehmenden Erbitterung hat der Textilarbeiterverband seine Bereitwilligkeit bekanntgegeben, in Verhandlungen einzutreten. In Verbindung hiermit wird es als bedeutsam angesehen, daß Roosevelt den Arbeitsminister, Fräulein Perkins, und den Vorsitzenden des Schlichtungsausschusses zu einer dringenden Besprechung eingeladen hat.

New York, 20. Sept. Wie der Führer der streikenden Textilarbeiter mitteilt, sind etwa 100 000 Arbeiter der Textilindustrie verwandten Industrien aufgefordert worden, am Montag ebenfalls in den Streik zu treten.

Schanghaï, 20. Sept. Ein mandchurisches Flugzeug raste bei Flugübungen auf dem Flugplatz in Reshan in eine Gruppe mandchurischer Soldaten. 4 Soldaten wurden getötet und 5 verletzt. Die Maschine wurde zertrümmert. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden schwer verletzt.

Schanghaï, 19. Sept. In der Nähe von Weifwei landete ein Maximetender, der 200 chinesische Matrosen an Bord hatte. 20 Matrosen sind ertrunken, 60 werden noch vermisst. — Chinesische Seeräuber überfielen einen zwischen Tientsin und Schanghaï verkehrenden chinesischen Dampfer, entführten 56 männliche Passagiere als Geiseln und plünderten den Dampfer aus. Die an Bord befindlichen Frauen blieben unbeschädigt.

New York, 20. Sept. Die Streitigkeiten zwischen den weißen Farmern einerseits und den japanischen und Hindu-Farmern in Phönix (Arizona) andererseits sind am Mittwoch erneut zum Ausbruch gekommen. Auf japanischen Farmen gingen drei Dynamitbomben hoch. Sie zerstörten auch den Bewässerungsstamm, wodurch eine Ueberschwemmung verursacht wurde.

Radiumbad Oberschlema, 20. Sept. Hin und wieder bietet die Kurverwaltung den vielen Fremden einen Heimatabend mit Hugenstube und erzgebirgischem Theaterstück. Es liegt hierin eine ganz bestimmte Absicht. Die vielen deutschen Volksgenossen sollen vom Erzgebirge das kennenlernen, was man unter Bodenständigkeit versteht. Der letzte Heimatabend trug einen ganz besonderen Charakter dadurch, daß die Kurverwaltung zur Ausgestaltung den Zweigverein Oberschlema vom Erzgebirgsverein herangezogen hatte. So griffen denn Fichten, Bergmänner und Lausflechter die herbeistömenden Fremden und Einheimischen, die in so großer Zahl gekommen waren, daß der Saal des „Erzhofes“ nicht alle Besucher fassen konnte. Lehrer Reinwardt, der Vereinsführer, begrüßte die Gäste und ging in seiner Rede näher auf den Begriff Heimat ein, den er deutete im Sinne Fr. Dienhardts. Das gemeinsam gesungene „Lied der Berg, da is halt lustig“ leitete über zur Hugenstube, in der das Hänig-Quartett fleißig klöppelte, neckisch schwatzte und in bezaubernder Qualität erzgebirgische Wieder sang; der Patreter fehlte ebenfalls nicht, der lustige Allerlei vom lieben Schädlich, Lauter, brachte. Im zweiten Teil sahen wir „Der reiche Rautschke“, aufgeführt von Angehörigen des Badepersonals. Beide Veranstaltungen ernteten reichen, wohlverdienten Beifall. Die Kurgäste schieden mit dem Bewußtsein, daß das Erzgebirge kein „Sächsisches Sibirien“ ist, und daß im Erzgebirge Menschen leben von tiefem Gemüt und heißer Heimatliebe. —

Neues aus aller Welt.

Explosion legt eine Fabrik in Flammen.

In den Textilwerken Sonnenschein in Unterwäldersdorf (Niederösterreich) brach gestern Feuer aus, das innerhalb einer Stunde das ganze Fabrikgebäude und die Arbeiterhäuser einäscherte. Der Brand entstand durch eine Explosion im Dieselmotorenhaus der Fabrik. Eine 30 Meter hohe Stiefelmaschine schlug aus dem Haus empor. In knapp 5 Minuten stand das Fabrikgebäude in Flammen, 25 Feuerwehren mit 40 Löschwagen bemühten sich vergeblich, den Brand einzudämmen, der durch heftigen Wind noch geschürt wurde. Die Fabrik war zur Zeit des Brandes in vollem Betrieb. Die Arbeiter konnten sich nur unter größten Anstrengungen retten. Einige Frauen und Mädchen, die aus den oberen Stockwerken in die Tiefe sprangen, erlitten schwere Verletzungen. Die ungewöhnlich schnelle Ausbreitung des Feuers ist auf das Fehlen der vorrichtsmäßigen eisernen Zwischentüren zurückzuführen.

Feuer beim „Wälischen Beobachter“.

Im Gebäude des ehemaligen Arbeitsgerichts Berlin, Zimmerstr. 90 bis 91, entstand gestern nachmittag ein Dachstuhlbrand, der sehr rasch auf das Vorderhaus und die beiden Quergebäude übergreif. Das Gebäude gehört dem Franz Eher Verlag. Es sind dort die Büroräume des „W. B.“, des „Angriffs“ und der „NS.“ untergebracht. Das Feuer fand an den Bücherbeständen und Archivmaterial reiche Nahrung. Die Feuerwehrleute mußten mit Rauchschräggeräten arbeiten. Der ganze Hof war in dichten Rauch gehüllt, der den Mannschaften die Arbeit erschwerte. Der Brand konnte gegen Abend eingekreist werden. Damit war das Uebergreifen der Flammen auf weitere Teile des Gebäudes verhindert. Die Ursache des Schadenfeuers konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

— **Erdbeben in Mexiko.** Der Staat Jalisco ist von zahlreichen heftigen Erdstößen heimgegriffen worden. In der Stadt Concepcion de Bramador stürzte die Mehrzahl der Häuser ein, wodurch Hunderte von Familien obdachlos wurden. In der Stadt Talpa stürzte ein zweistöckiges Polizeigebäude in sich zusammen, während die Mädchenschule und die Pfarrkirche so schwere Schäden erlitten, daß Einsturzgefahr besteht. Der Gouverneur hat für die Opfer der Katastrophe staatliche Hilfe erbitten.

— **Ein Wirbelsturm** richtete bei Reddinghausen schweren Schaden an. Durch den Sturm wurden 24 Gebäude schwer beschädigt. Bei zwei Gebäuden sind die Dächer eingestürzt, das Mauerwerk wurde erheblich in Mitleidenhaft gezogen. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt. Im benachbarten Suderwich schlug der Blitz in das Gehöft des Landwirtes Reckhoff ein und zündete. Wohnhaus und Ställe brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder.

In den Bergen langsam verhungert.

Ein einsamer Jäger in der Südwand der Garmisch-Spitze.

Bei einer Klettertour auf die Südwand der Garmisch-Spitze im Wettersteingebirge machte ein österreichisches Geschwisterpaar eine schaurige Entdeckung. Auf einer kaum sichtbar großen Steinplatte stand, zur Wand gelehrt, ein Mann, der tot war. Seine mageren Hände krampften sich um einen Mauerhaken, im Hals hing ein Seilstück, das den Körper an der Wand hielt. Keine äußere Verletzung war an der Leiche zu sehen. Das völlig eingefallene Gesicht ließ auf Tod durch Erschöpfung schließen. Die Geschwister verständigten sofort die Behörden. Darauf wurde der Tote geborgen. Es handelt sich um einen Mähdener Studenten. Die Ursache des Todes ist bis heute unbekannt. Nach Ansicht der Ärzte ist der Mann langsam verhungert und schließlich an Entkräftung gestorben. Der Tod dürfte am Tage vor Auffindung der Leiche eingetreten sein.

Wieder 5 Bergsteiger vermisst.

Nachdem erst vor kurzem 7 Bergsteiger im Schilfskar vermisst und dann tot aufgefunden worden waren, werden jetzt in den bayerischen Bergen wiederum 5 Bergsteiger vermisst. Es handelt sich dabei um den Kunstmaler Urweiler und seine Begleiterin Bernhildine Geigel, die am letzten Sonntag nach Garmisch gefahren sind, um sich an den Baadersee zu begeben, ferner um Dr. Guttenberg aus München, der im Allgäu vom Heilbronner Weg über das Nebelhorn nach Oberstdorf wandern wollte, und endlich um einen Herrn und eine Dame, deren Namen bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Die beiden Bergsteiger hatten am 9. September ihre Fahrten in Mittenwald untergestellt und wollten Bergfahrten im Gebiet der Mellerhütte unternehmen. Am 17. Sept. wollten sie wieder in Mittenwald eintreffen. Von ihnen fehlt jedoch jede Nachricht.

Dem Bergtod entronnen.

Der Bergführer Balthasar Ruckbaume aus Salzburg hatte mit zwei Touristinnen einen Aufstieg auf den Großvenediger unternommen. Während sie am Gipfel rasteten, verneigte der Bergführer, Ruckbaume, die Füße zu hören. Als er an der steilen Wand Ausschau hielt, glitt er aus und stürzte zwischen dem Süd- und Westhang ungefähr 200 Meter tief ab. Er muß hierbei mehrmals Halt gefunden und dadurch die Wucht des Sturzes vermindert haben, denn er stand nach dem Sturze noch auf, ging etwa 50 Meter weit und drach dann zusammen. Der Arzt erklärte die Verletzungen des Abgestürzten als nicht lebensgefährlich.

— **Ein schweres Gewitter** entlud sich über Bremen. Es war von starkem Hagelschlag begleitet. In kurzer Zeit strömten so starke Wassermassen zur Erde, daß ganze Straßenzüge und Eisenbahnunterführungen überschwemmt wurden. In 20 Fällen mußte die Feuerwehr eingesetzt werden. Auf dem Marktplatz wurde eine Frau vom Blitzschlag getötet.

— **Nahrungsmittel- und Arzneimittel in Rom.** Aus Rom (Alaska) wird gemeldet: Während von Seattle und San Francisco Schiffe mit Lebensmitteln und Baumaterial abgefordert werden, muß sich die hiesige Einwohnerschaft mit den bescheidensten Nahrungsmittelmengen begnügen, bis die ersten Proviantsendungen eintreffen. Die Medizinvorräte waren bereits am Dienstag erschöpft. Die Bevölkerung sucht größtenteils in halbverbrannten Gebäuden Unterschlupf, da die Temperatur nachts bereits auf den Gefrierpunkt herabsinkt. Der Gesamtschaden wird mit drei Millionen Dollar beziffert.

— **Haubüberfall.** Am Mittwochabend wurde in Montreux (Schweiz) ein Juwelier, der sich allein in seinem Laden befand, von einem Verbrecher überfallen und durch einen Revolverbeschuss schwer verletzt. Auf die Hilfe rief der Inhaber des Nachbargeschäftes herbei, der den Täter festnahm, aber nicht verhindern konnte, daß sich der Verbrecher erschöß. Der Zustand des Juweliers ist hoffnungslos.

— **Löwenjagd auf der Straße.** In Richmonds (Virginia) brach am Mittwoch bei dem Verbeumzug eines Zirkus ein Junglöwe aus. Die Zuschauer stoben in wilder Flucht auseinander. Der Löwe fiel zwei Pferde an, die er übel zürchtete. Polizisten, die die Bestie zu erschließen versuchten, verletzten sie nur an der Nase. Von Schmerzen gepeinigt, raste der Löwe mit Gebrüll durch die Straßen, wobei er die Passanten vor sich hertrieb. Erst nach längerer Zeit gelang es, den Löwen zu erschließen, wobei auch noch eine Person durch eine verirrte Kugel verletzt wurde.

— **In 83 Tagen durch das Eismeer.** Der russische Eisbrecher „Litta“ hat in 83 Tagen in durchgehender Fahrt die Strecke Wladivostok nach Murmansk durch das Sibirische Eismeer zurückgelegt. Diese Reise des Schiffes steht in der Geschichte der Arktis-Schiffahrt einzig da.

— **Neuartige Glühlampen.** Der französische Chemiker Georges Claude schlägt vor, das heute für die Füllung von Glühlampen vorzugsweise gebrauchte Argon durch seltene Gase wie Krypton und Xenon zu ersetzen. Die Leuchtkraft der Lampen soll dadurch bei gleichzeitiger Ersparnis an elektrischer Kraft um 35 v. H. steigen. Allerdings kommen die genannten Gase in der atmosphärischen Luft nur in Spuren vor, nämlich auf zehn Millionen Teile Luft ein Teil Xenon und zehn Teile Krypton, aber Claude glaubt durch ein Verfahren selbst diese geringen Mengen nutzbar machen zu können. Er ist in der Welt bekannt, daß er atmosphärische Luft überflüssig, bei äußerst niedrigen Temperaturen gewonnene Luft freisetzen ließ. Die Luft wird dadurch gewaschen, und die wenig flüchtigen seltenen Gase werden durch die flüssige Luft gebunden. Durch Bearbeitung großer Mengen Luft sollen völlig ausreichende Mengen Xenon und Krypton zu gewinnen sein.

Witterungsaussichten

vom 20. September abends bis 21. September abends.

Für das mittlere Norddeutschland: Wechselnd bewölkt mit etwas Regen, noch etwas kühler, lebhaft Westwinde.

Für das übrige Deutschland: In Ostdeutschland Abkühlung mit verbreiteten, meist leichten Regenfällen, im übrigen Reich wechselnd bewölkt mit nur noch einzelnen geringfügigen Niederschlägen und etwas tieferen Temperaturen.

Hauptkorrident: Dr. jur. Paulus Israel in Schneeburg; Stellvertreter und verantwortlich für den gesamten Text: Heinrich Schmidt in Aue; verantwortlich für den Anzeigenteil: i. B. Georg Georgi in Bockau; Druck und Verlag: C. W. Göttinger in Aue. D. V. VIII. 34: 9009.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Adler-Lichtspiele · Aue

Freitag bis Montag tägl. 5, 7 u. 9 Uhr
ein lustiger Tonfilm nach dem
vielgeungenen, vielgespielten Walzerlied
ein Feuerwerk von Wig und Laune:



Bei der blonden Kathrein

Romantik der alten Burschenherrlichkeit.
Ein Frühlingsmärchen aus der Stadt der Reben.
Würzburg, das sonnige Kleinod Frankens.

Liane Haid

Margarete Kupfer — Rolf van Goth
Joe Stöckel — Fred Hennings

Der Film:
Bei der blonden Kathrein
in der „Goldenen Gans“ ...
der Schlager der Saison!
Im Beiprogramm das Tollste vom Tollen:
Lisl Karlstadt — Karl Valentini
„Theaterbesuch“
Jugend hat keinen Zutritt.
Sonntag 3 Uhr für Kinder:
„Der Fileger von Californien“

Carola-Lichtspiele Aue

Freitag bis Sonntag:
Annabella — Albert Prejean

Razzia in Paris

Spannung! Sensation! Boxkämpfe!
Die große Liebe!
Paris. Schöne Frauen — Eleganz — Luxus
südlische Leichtlebigkeit — Lachen — Flirten
Lieben.
Im Beiprogramm das Lustspiel:
Hochzeit am 13.
Jugend hat keinen Zutritt.

Café Georgi / Aue.

Fortsetzung des
Serien - Preisskates
sowie morgen Freitag Auszahlung
der ersten Serie.

Wir empfehlen:

Reife Bananen Pfd. 19
Prima Äpfel Pfd. 14
Süße Pflaumen Pfd. 11

Blut- und Leberwurst 1/4 Pfd. 15
Bierwurst 1/4 Pfd. 20
Wiegebraten 1/4 Pfd. 28
Gek. Schinken 1/4 Pfd. 30
Feinsten Wermutwein 1 Ltr. 70
Süßen Stachelbeerwein 1 Ltr. 58
Weinbrand-Verschnitt 38% 1/2 Fl. 2.95
Auswahl in Likören 1/2 Fl. 1.85
Mühlenbrot 4 Pfd. 50
Weizenmehl 000 1 Pfd. 18
Schmittnudeln 1 Pfd. 32
Heringe 10 Stück 35
Sauerkraut 1 Pfd. 15

Thams & Garfs
Aue, Markt 8.

Radiumbad Oberschlema

das stärkste der Welt
Nächsten Sonntag nachm. 4 bis 1/6 Uhr singt der berühmte
Dresdner Kreuzchor

in der St. Wolfgangskirche zu Schneeberg.

Karten zu 2 RM (Altar), 1 RM (Schiff und Empore), 0,50 RM (Stehplatz)
und 0,30 RM (Schüler), schon jetzt bei der Kurverwaltung erhältlich, ebenso
in den Buchhandlungen Ehrhard und Kramer, Radiumbad Oberschlema,
Schneid in Schneeberg und Rothe in Aue.

Alle
Anzeigen
haben
bester Erfolg
im
„F. B.“

Berufsschuloberlehrer
Mag Müller u. Frau Frieda
geb. Reil

geheiratet

Aue, Carolastraße 3, den 20. September 1934.

Richard Kermer
Fanni Kermer
geb. Dreifelder
Vermählte

Neußädte! 20. 9. 1934 Schönau.

Germania-Lichtspiele
Schwarzenberg.

Donnerstag bis Sonntag, den 20. bis 24. Sept.

**„Die Privatsekretärin
heiratet.“**

Ein Film voll Charme, Wit, Humor und Ironie.
Im Vorprogramm: Tonwoche, Naturaufnahme.
Kerner: Gut Holz! Ein Film für Regler.
U. a. Bundesheer in Frankfurt a. M.
Wochentags Anfang: 7 und 9 Uhr.
Sonntags Anfang: 5, 7 und 9 Uhr.

Brückenhof
Neußädte!

Sonnabend, den 22. September
Schlachtfest.

Ab vorm. 11 Uhr Weißfleisch
Abends Schweinsbraten u. Röhre.
Es laden ein Paul Weib u. Frau.

Freitag:
Großes Schlachtfest.
Die berühmte hauschl. Wurst
u. v. m. wie immer
Max Schlimper, Schneeberg, Ruf 529

Freitag
laure Flecke
Friedrich Beyer, Schneeberg.

Ba. Schwed. Breiherbeeren
10 Pfund 2.80 RM
Ernst Dörner
Radiumbad Oberschlema.

Schuhwaren
preiswert
Gebr. Weller, Schneeberg.

Zugochse
zu kaufen gesucht. Angebote unter
N 2026 a. die Geschäftsstelle dieses
Blattes in Schwarzenberg.

Wellensittiche
grün 1.20 hellblau 1.80 Kohlf 2.50
verkauft
G. Seintz, Köhnik, Steinweg 370.

Liedertafel Zeigteil-
Schneeberg. maschine

Freitag 9 Uhr
Gingfunde
im „Katschler“.

Nach Dresden
mit dem neuen Luxus-Omnibus am
Sonntag, dem 23. September.
Abfahrt 6 1/2 Uhr. Fahrpreis 5,00
Anmeldung und Fahrkarten bei
H. Paul Müller, Aue Sa.
Fernruf 3304.

zu verkaufen.
Angebote unt. N
6539 an die Ge-
schäftsstelle dieses
Blattes in Aue
erbeten.
Unsere
Ruf-Nummer
ist 2541.

**Viel Aerger u. Schaden
wird verhütet**

durch ein Abonnement bei dem
Priv. Wach- und Sicherheitsdienst Aue
Inh. W. Urban. Fernruf 2972.
Nachtkontrollen werden gewissenhaft ausgeführt.

Stadt-Badhaus

mit Liebermahlung, Saal, Kegelbahn, Garten usw.,
im Weltergebirge gelegen, ist günstig an
jüngere Wirtsleute zu verkaufen. Hypothek
langfristig leit. Ausl. Bewerbungen mit An-
gabe der zur Verfügung stehenden eigenen Geldmittel
sind abzugeben unter N 6548 in der Geschäftsstelle
dieses Blattes in Aue.

Garage gesucht

wo Pflege des Wagens übernommen wird
Angebote mit Preisangabe unter N 6547 an
die Geschäftsstelle d. Bl. in Aue.

Tüchtiger jüngerer Stahlgraveur

ledig. spez. auf Beschäftigten eingerichtet, zum 1. 10.
für dauernd gesucht. Angebote mit Zeugnissen und
Lohnansprüchen, möglichst auch Bild, erbeten an
Erk Gerber & Co., Silberwarenfabrik, Görlitz

Jüngerer Arbeiter

(ledig) für galvanische Abteilung Best.-verfertigung,
mit allen Arbeiten auf vertraut, sofort für dauernd
gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen, Zeugnis u.
evtl. Bild erbeten.
Erk Gerber & Co., Silberwarenfabrik, Görlitz

Radiumbad Oberschlema

das stärkste der Welt

- Rufliste.
17. September 1934.
- 11116. Günther, Bertha, Chemnitz.
 - 11117. Beyer, Walter, Ingenieur, Zeitz.
 - 11118. Dr. Hartmann, Fritz, Schriftf., Hannover.
 - 11119. Desterbin, Christoph, Kaufmann, Nürnberg.
 - 11120. Herrmann, August, Ragnit.
 - 11121. Herrmann, Thea, Ragnit.
 - 11122. Schumann, Emma, Wernigerode.
 - 11123. Dress, Karl, Direktor, Deschowitz.
 - 11124. Vieber, Hermann, Prettendorf.
 - 11125. Wappler, C. E., Kaufmann, Wernsdorf.
 - 11126. Köhner, Elsa, Birna.
 - 11127. Crede, Clara, München.
 - 11128. Gumpert, Willi, Kaufmann, Roßwein.
 - 11129. Klein, Helene, Danzig-Dina.
 - 11130. Rintel, Erwin, Jollinsp., Marienwerder.
 - 11131. Hünzel, Walter, Berl.-Wilmsdorf.
 - 11132. Puh, Sidonie, Dresden-A.
 - 11133. Kaiser, Ottilie, Berl.-Charlottenburg.
 - 11134. Richter, Bertha, Schwester, Zeitz.
 - 11135. Reinde, Louis, Berl.-Troppau.
 - 11136. Reinde, Martha, Berl.-Troppau.
 - 11137. Krähnbühl, Charlotte, Berlin.
 - 11138. Georgi, Selma, Bodau.
 - 11139. Männel, Martha, Reichenbach i. B.
 - 11140. Schellong, Anna, Müllhnen.
 - 11141. Bannwig, Bando, Dresden-Hofstr. w.
 - 11142. Ridel, Conrad, Kaufmann, Braunschweig.
 - 11143. Ridel, Martha, Braunschweig.
 - 11144. Friede, Meta, Lüßhena.
 - 11145. Schmidt, Maria, Leipzig.
 - 11146. Gold, Hedwig, Berl.-Wilmsdorf.
 - 11147. Bauer, Eugen, Malermstr., Donaueschingen.
 - 11148. Weigel, Marie, Königswinterhausen.
 - 11149. Müller, Heinrich, Prof., Breslau.
 - 11150. Fiedemann, Anna, Stettin.
 - 11151. Fischer, Paula, Amsterdam.
 - 11152. Weig, Elsa, Wernsdorf.
 - 11153. Detrich, Marie, Dresden-A.
 - 11154. Schramm, Helene, Schneeberg.
 - 11155. Wendler, Ernst, Cainsdorf.
 - 11156. Wald, Martha, Rößchenbroda.
 - 11157. Sullich, Otto, Kaufmann, Zeitz.
 - 11158. Dänel, Kurt, Angestellter, Plauen i. B.
 - 11159. Gedies, Baldemar, Bürgermstr., Güstow.
 - 11160. Greiner, Oswald, Fabrikb., Döbeln.
 - 11161. Greiner, Gertrud, Döbeln.
 - 11162. Scheile, Otto, Fachlehrer a. D., Dresden.
 - 11163. Blum, Adelheid, Misdror.
 - 11164. Schaab, Richard, Kaufmann, Barmen.
 - 11165. Windisch, Paul, Privatier, Planitz.
 - 11166. v. d. Hagen, Emilie, Frankfurt a. M.
 - 11167. Müller, Kurt, Kaufmann, Zeitz.
 - 11168. Jahn, Pauline, Dresden-A.
 - 11169. Beyer, Frieda, Moosheim.
 - 11170. Hoffmann, Hedwig, Fleischer b. Zeitz.
 - 11171. Santei, Ernst, Direktor, Berl.-Tempelhof.
 - 11172. Raschig, Margarete, Musiklehr., Schneeberg.
 - 11173. Denl, Frieda, Schneeberg.
 - 11174. Mehlhorn, Alwine, Altenburg.
 - 11175. Borth, Richard, Privatier, Dresden.
 - 11176. Borth, Elisabeth, Dresden.
 - 11177. Kirbach, Georg, Kaufm., Dresden-Blasewitz.
 - 11178. Bergelt, Martin, Kaufmann, Frankenberg.
 - 11179. Scherwitz, Hedwig, Zeitz.
 - 11180. Geithner, Oswald, Glauchau-Jerisaun.



10. Gebote zur Feuerschutzvorsorge
4. Tag

- 1. Du sollst die vom Gasmann am Abgastopf auf
der Straße zeigen lassen.
- 2. Du sollst beim Gasanfließen auf und in unmittelbarer
Nähe der Gasuhr lagern, für
müß bequem zugänglich sein.
- 3. Du sollst zur Nacht oder vor dem Verlassen der
Wohnung das Gas abstellen lassen.
- 4. Du sollst Gasrohranlegungen wie vom Gasmann
ausführen lassen, sonst Lebensgefahr!
- 5. Du sollst unrichtige Leitungen nicht abstellen,
zum Aufstellen der Leitungen wie
Gaswasser verwendet.
- 6. Du sollst bei Gasanruf keine offene Flamme ver-
wenden! Am besten Licht nicht zünden,
Licht nur durch Zündkerze vor dem Aufsteigen
des Gasflusses zünden lassen.
- 7. Du sollst bei Gasanfließen zum Aufstellen des Gas-
meters, das Gas abstellen lassen.
- 8. Du sollst gasfeste Gasuhr verwenden. Silber
Beschäftigte ist besser als Kupferbeschäftigte
bindung.
- 9. Du sollst beim Gasanruf darauf achten, daß die
Flamme durch Überlastung nicht erlischt.
- 10. Du sollst alle Gasleitungen sofort dem Gas-
werk melden.

**„Brandgefahr ist
Landgefahr!“**

Der Soldat von gestern und heute.

Waffenträger der Nation.

Von R. H. Richter, Major im Reichswehrministerium.

Die zwanzigjährige Wiederkehr der August- und Septembertage von 1914 läßt das Bild der alten deutschen Armee wieder lebendig vor unserem Auge erscheinen...

Der Typ des Soldaten ist immer zeitgebunden.

Er wurzelt in Staat und Volk. Er ist der Ausdruck des Geistes und der Kraft, die in der Nation lebendig sind.

Der Soldat der allgemeinen Wehrpflicht, geformt in der Erziehungsschule der Armee, der — nach Adolf Hitler — das deutsche Volk der Vorkriegszeit alles verdankt...

Ein Krieg pflegt nicht nur die taktischen und operativen Anschauungen und Methoden zu verändern...

Die tiefgreifenden Umwälzungen, die der Weltkrieg bei seinen gigantischen Ausmaßen mit sich bringen mußte, erstreckten sich entscheidend vor allem auf den Soldaten.

Die geborenen Kämpfer aus Masse und Blut.

Sie waren auserwählt die eigentlichen Träger der schweren Endkämpfe an der Front, ein Schwertvolk natürlicher Auslese.

So war der Soldat der gleichmäßig alle zum Dienst heranziehenden Wehrpflichtigen in Krieg und Zusammenbruch untergegangen.

politische Kämpfer für einen neuen Staat,

das das Weimarer Zwischenreich des Verzichtes und der Schwäche ablösen sollte.

Völkerstöße werden nicht durch Massen, immer nur durch kraftvolle Minderheiten entschieden, die sich die Gefolgschaft der anderen erzwingen.

Einem verlorenen Krieg folgt in Staaten mit ungebrochener Lebenskraft meist eine tiefgreifende Erneuerung des Heeres.

Der äußere Weg der Wehrmacht in einem Staat, der sich seiner Souveränität begeben hatte und unter dem Druck seiner Fesseln vom inneren Haber zerrissen wurde...

völlig veränderte Ausbildungsverhältnisse

neue Möglichkeiten. Auf der anderen Seite wurden die Aufgaben und damit die Anforderungen immer vielseitiger.

der gewandte, völlig selbständig handelnde Einzelkämpfer

als das ausschließliche Ziel der Ausbildung Geltung gewann, der Kämpfer mit ausgeprägtem Persönlichkeitswert, der Führer nach Maßgabe seiner Fähigkeiten.

Den gesteigerten Aufgaben des Dienstes entsprachen auf der anderen Seite die hohen Anforderungen, die an das Offizierskorps zu stellen waren...

Entwicklung in den rüstungsfreien Staaten, der „Kampf der Wehrsysteme“, das Suchen nach neuen Formen und Lösungen verlangte besonders vom Offizier einer „gefesselten Wehrmacht“ ein besonderes Maß an Arbeit...

der Offizierserfah eine Auswahl nach neuen Gesichtspunkten.

Das Mißverhältnis zwischen dem naturgemäß großen Angebot und der geringen Zahl freier Stellen gestattete sorgfältigste Auslese, bei der die Methoden moderner Psychologie und Charakterologie als Hilfsmittel zur Anwendung kamen.

So wuchs — noch in den Jahren, als Deutschland im Ringen um seine innerpolitische Neugestaltung stand — in der Wehrmacht der

Typ eines neuen Soldaten, ein kämpferischer Typ, geformt und geprägt von dem Bewußtsein freiwillig übernommener Pflicht.

Er diente dem Staat der Zukunft vor allem durch Disziplin und Leistung auf seinem eigensten militärischen Gebiet.

Erntedankfest 1934 zu Aue-Alberoda.

Aufruf an die Einwohnerchaft.

Das deutsche Volk rüstet zum Fest der deutschen Bauern. Wir richten an die Einwohnerchaft die Bitte, das Erntedankfest zu einem Feste der Volksgemeinschaft zwischen Stadt und Land zu machen.

Stadtvolk ehrt das Landvolk!

Festlich das Erntedankfest!

Heil Hitler!

Kreisleitung der NSDAP Aue Amt für Propaganda.

Was die Ausstellungen in Alberoda bringen

Im Rahmen des Erntedankfestes im Kreis Aue zu Alberoda sind bekanntlich mehrere Ausstellungen geplant.

Die anderen Ausstellungen finden die Besucher auf dem Festplatz. Geerntete Garten- und Feldfrüchte werden da

Vorsicht Feuersgefahr!

16 000 Brände entstehen in Deutschland jährlich u. vernichten 500 Millionen RM Volksvermögen.



Für 500 Millionen RM könnten gebaut werden: 40 000 Einfamilienhäuser oder 15 000 stattliche Bauernhöfe



Was Feuer verzehrt.

Im Durchschnitt der letzten 4 Jahre sind wie der Verband der öffentlichen Feuerwehrrangsanstalten feststellte, der deutschen Volkswirtschaft durch Schadenfeuer aller Art jährlich fast 500 Millionen RM verloren gegangen...

Der neue Staat hat die Wehrmacht als den einzigen Waffenträger der Nation bestätigt. Damit fällt ihr, besonders in dieser für die zukünftige Sicherheit der deutschen Grenzen entscheidenden Periode eine schwere, verantwortungsvolle Aufgabe zu...

Daß der Soldat auch in Zukunft auf militärischem Gebiet seinen klaren Weg gehen wird und in sich selbst und seiner Führung die Voraussetzungen trägt, um die ihm gestellte Aufgabe zu erfüllen...

Die weltanschauliche Schulung des Soldaten in diesem Sinn ist ein nicht wegzudenkender Faktor geworden in der Erziehung des einzelnen und der Gesamtheit.

So steht der Soldat heute auf seinem anerkannten Platz in der Volksgemeinschaft des neuen Reiches, an deren Leben und Wirken er regsten Anteil nimmt...

Noch hat die deutsche Wehrmacht nicht die äußere Form gefunden, nicht die Organisation und Stärke, auf die Deutschland zur Sicherung seines Lebensraumes nicht verzichten kann.

gezeigt und kommen später zur Verlosung. An Blumen wird es nicht fehlen. Eine Zuchtzieh Ausstellung schließt sich an. Großvieh hierzu stellen die Aue-Alberodaer Bauern zur Verfügung.

Eine weitere Schau bildet die Ausstellung landwirtschaftlicher Geräte durch heimatische Firmen. Es werden neben modernen Maschinen auch Entwicklungsreihen aus früherer Zeit bis zur Gegenwart gezeigt...

Propagandamarsch und Gedächtnisfeier der Auer Feuerwehr.

Die Auer Feuerwehr und die Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz stellten gestern abend 7 Uhr am Feuerwehrdepot. Unter den schneidenden Marschflügel der Feuerwehrkapelle mit ihrem Dirigenten, Polizeikommissar List...

Indessen hatte sich eine Anzahl Volksgenossen, darunter auch Angehörige der beiden im Dienst verunglückten Kameraden im Depot eingefunden. Das Gebäude ist in dieser Woche festlich geschmückt.

Nach Beendigung des Propagandamarsches zogen die Wehrleute in das Depot ein, um in einer kurzen Feier der toten Kameraden zu gedenken.

„Zum zweiten Male findet in Deutschland eine Feuerschulwoche statt. Die erste vor vier Jahren wurde von den Feuerwehrverbänden durchgeführt, die diesjährige steht unter Leitung der NSDAP.“

Branddirektor Haffe sprach dann über die mannigfache Arbeit der Auer Feuerwehr in den letzten Jahren und gab eine eindrucksvolle Schilderung des schweren Brandes in der Wellnerfabrik am 6. Febr. 1931...

Die Entrümpelung auf dem Marsche.

Es wird Ordnung geschaffen. — Stumme Zeugen der Vergänglichkeit. — Hausrat und Altisen verwertet die NSD. — Der Rest in den Ringofen oder auf den Lumpplatz!

Als die Regierungsstellen und der Reichsluftschußverband vor mehreren Monaten schon erstmals auf die Notwendigkeit hinwiesen, im Interesse der Volkswohlfahrt die Hausabfälle von allem Gerümpel zu räumen, da waren der Stimmen nicht wenige, die von überflüssigen Maßnahmen, von Einmischung in private Angelegenheiten und sogar von Schlänen redeten. Heute, im Rahmen der Feuerschutzwoche und mitten in der Entrümpelungsaktion selbst, hat sich zweierlei gezeigt. Zunächst standen die „Medierer“ fast restlos im Lager bereit, die ihr Oberstübchen nicht sauber hielten und mit Schrecken daran dachten, daß fremden Augen der Unrat offenbart gemacht werden sollte. Die zweite Lehre der Entrümpelungsaktion ist entschieden erfreulicher. Wie uns die Blockwarte vom Luftschuß und die Wohlfahrtserwerbslosen, die bei der Aktion mittätig sind, erzählen, waren die Hausbesitzer samt ihren Mietern nach der bald kleineren, bald größeren Arbeit auf den Dachböden von Herzen froh, daß einmal radikal Ordnung geschaffen wurde und daß sie den ewigen Ballast bei allen Umzügen, den Hausrat aus alten Zeiten, endlich los waren. Die Freude an der Entrümpelung und Säuberung der Böden ging sogar so weit, daß man den Männern mit den blauen Binden (NSD), am liebsten den ganzen Unrat auf die Karre geladen hätte, der sein Winkelbüßlein lieblich der jahrelangen Bequemlichkeit der „Besitzer“ zu verdanken hatte. Daher sei gleich hier festgestellt, daß die Männer der Entrümpelungsaktion durchaus kein Ersatz für Feuerwehren oder Schuttblader sind. Es sollte eigentlich gar nicht vorkommen, daß Gegenstände, die vom Entrümpelungsstrupp hochgenommen werden, als total unwerthbar ohne Umweg zum Lumpplatz gefahren werden müssen. Doch davon später.

Wer in diesen Tagen, da bereits der größte Teil unserer Muldenstadt „entrümpelt“ worden ist, so einen vorbildlich befundenen Hausboden besucht, dem springt sofort ein Zettel in die Augen mit dem Vermerk: „Dieser Boden ist entrümpelt“. Darunter der Stempel der Ortsgruppe des Reichsluftschußbundes. Daß diese amtliche Bescheinigung der Ordnungsliebe und Sauberkeit keine Formel ist, lehrt uns ein Blick auf die Böden, hinter die bewußten Laternenstängel. Nicht nur der Mann vom Luftschuß, der aus tiefer Verantwortlichkeit gegenüber Einzelleben und Volkswohlsein seinem Dienst nachgeht, sondern auch jedes Mitglied der Freiwilligen oder Pflichtfeuerwehr würde seine helle Freude haben an diesen Dachböden, die für einen Brand ein undankbarer Boden sind.

Und wo finden wir jenes Gerümpel wieder, das so plötzlich aus seinem Generationenschlaf gerissen und an die Luft gesetzt wurde? Auf dem Auer Ziegeleigelände sehen wir es wieder. „Hochgeladen schwant der Wagen“ gerümpelbeladen dort ein. Nicht einer bloß. Vier Wagen sind täglich unterwegs. Voran SA-Männer mit Trompetenschall, dann die Blockwarte mit den Armbinden und ihre Mitarbeiter im blauen Kittel. Die Wagen selbst, von denen wir gerade einige auf dem Hof der Ziegelei vorfinden, tragen Fichtenkränze um die Firmenbezeichnung „Entrümpelung“ und Plakate des NSD mit der Warnung „Luftgefahr droht!“ Und auf den Wagen? Ein Durcheinander von Eisen, Holz und Stoff, ein Sammellurium ausgangener Hausaltungsgegenstände, ein Konglomerat von abgeblätternen Zivilisationsblüten der verschiedensten Epochen, ein eindringlicher Beweis für die Sinfälligkeit aller irdischen Dinge.

Sinnend stehen wir vor einem Gerümpelhaufen, der schon die erste Sichtung nach Brauchbarkeit durch die Hände der Wohlfahrtserwerbslosen überstanden und bestanden hat. Da liegen in Fülle Rohr, Gefäße und Leuchtkörper der Gaslicht-Epoche, und weiter hinten entdecken wir sogar eine echte, alte Petroleumlampe, die liebe Jugenderinnerungen in uns

weckt. „Es war einmal...“ Diese schwermütige Weise der Vergänglichkeit liegt — dem nachdenklichen Gerümpel deutlich vernehmbar — über diesen zum „alten Eisen“ geworfenen Zeugen und Gefährten früherer Generationen.

Unser Mentor, Geschäftsführer Scheffler von der Städtischen Ziegelei, führt uns mit dem Hinweis auf die Wertungsmöglichkeiten des ausgeschickten Gerümpels in die praktisch denkende Gegenwart zurück. Wenn so ein hochgeladener Wagen auf dem Ziegeleihof eintrifft, dann wird zunächst einmal nach folgenden Gesichtspunkten sortiert:

Was kann an Hausrat, an Kleidung usw. — nach kleinen Reparaturen — noch in seinem ursprünglichen Sinne gebraucht werden?

Was kann an Altisen, an Lumpen, Papier usw. auf dem Wege über die Rohproduktenhändler zu Geld gemacht werden?

Was muß von dem durchaus Unbrauchbaren verbrannt werden und was kann auf den Schuttbladerplatz am Lumpplatz geschafft werden?

Es bedarf kaum des Hinweises, daß selbstverständlich der Erlös aus der Entrümpelungsaktion — Unkosten gibt es dank dem Entgegenkommen der Geschäftsbesitzer und aller Mitarbeiter nicht — restlos den notleidenden Volksgenossen, die von der NSD betreut werden, zugute kommt. Eine begrüßenswerte Nebenerscheinung der Entrümpelungsaktion ist die Verwertung gewisser, bisher nutzlos gelagerter Produkte in einer Zeit, die uns infolge von Rohproduktknappheit zum Kampf gegen die Materialvergeudung zwingt. Mit besonderer Freude werden die NSD-Volkswohlfahrt die einzelnen Bestellen und den sonstigen Hausrat entgegennehmen, die — wie bereits erwähnt — nach notwendiger Reparatur und Wänderung den von ihr Betreuten zugeführt werden sollen. Erfreulich viel altertümliches Kinderpielzeug, vielleicht aus Viedt jahrzehntlang aufgehoben, wurde jetzt abgehoben oder besser für die NSD gespendet. Eine Gabe, die man im Ausblick auf das kommende Weihnachtsfest herzlich begrüßen wird.

Trotz sorgsamster Auswahl bleibt bei den Entrümpelungsprodukten immer noch ein gewaltiger Haufen, der durchaus nicht zu verwenden ist. Hier bleibt nur die Alternative: Lumpplatz oder Ringofen der Ziegelei. Was an Blechbüchsen, Drahtgeflechten, zerbeultem Emaillegeschirr usw. nicht verbrannt werden kann, wird zum Lumpplatz hinausgefahren, und wenn unsere Autos später einmal über die entkürzte Chauffee flitzen, dann denkt wohl niemand mehr an die Reste der Entrümpelung von anno 34, die dort die Straße mitbauen.

Das allertraurigste Gerümpel aber, dem man sich — es sei rührend gesagt — nur mit kläglichen Gefühlen nähert (zerfällene Matratzen, zerfetzte Schirme usw.), ist bereits teilweise geschafft worden und wartet im alten Ringofen der Ziegelei auf den Feuer tod. Es war dies die einzige Möglichkeit, eine Verbrennung der Restbestände ohne Belästigung der Bevölkerung und ohne Gefährdung des Forstes durchzuführen.

Zum Schluß noch ein Wort an die Hausbesitzer und Mieter, bei denen der Entrümpelungsstrupp noch nicht vorgeprochen hat: Bereite ein jeder sein besseres Oberflächchen entsprechend vor und mude niemals den Männern vom Reichsluftschußbund und ihren Gehilfen Arbeiter zu, die man weder vor Familienmitgliedern noch vom Personal verlangte. Zerbrochene Flaschen, Bauschutt, Kehricht und dergleichen sind keine Objekte für die Entrümpelungsstrups. Hier gilt als Leitmotiv in einer gewissen Abwandlung das alte Sprichwort: Jeder lehre vor seiner Tür!

eissen Leiter gestürzt und hatte einen doppelten Schädelbruch erlitten. Glaeser hatte, obwohl durchdringt, in der eiligen Nacht unermüdet mit weitergearbeitet. Eine Lungenentzündung führte nach einigen Tagen zu seinem Tode.

„Diese Kameraden haben ihr Leben geopfert. Als leuchtendes Beispiel der Pflichterfüllung sollen sie immer vor uns stehen.“ In tiefer Ergrißtheit erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und weihen den Toten ein stummes Geben. Das Lied vom guten Kameraden klang durch den Raum; die Ehrenfeuer vor dem Katastroph flammten und loderten. Ein grüner Kranz mit Schleifen in den Farben des Dritten Reiches wurde vor den Bildern niedergelegt. In strammem Tritt zogen dann die Wehrmänner in zwei Gliedern an der Gedächtnisstätte vorbei zum Depot hinaus, festes Gebälk im Blick, auch in Zukunft still und treu im Dienst an Heimat und Volk zu stehen, und so den Kameraden bis zum letzten nachzueifern.

Die Kapelle der 1. Kompanie der Feiw. Feuerwehr veranstaltet morgen, am Freitag abend von 7—8 Uhr, unter der Leitung von Polizeikommissar List auf dem Cichert ein Platzkonzert.

Feuerschutz durch Bewachung.

Bei dem Tempo unserer heutigen Zeit ist man geneigt, Dinge und Erscheinungen, die mitunter noch garnicht allzuweit zurückliegen, für älter zu halten, als sie tatsächlich sind. Wer von uns denkt heute anlässlich der Feuerschutzwoche nicht an den Turm wächter früherer Zeiten als an einen wer weiß wie veralteten Faktor des Feuerschutzes. Aber auch der Nachtwächter, der früher mit Horn und Axt in den Städten die Retter aus Feuersnot alarmierte, liegt zeitlich noch nicht soweit zurück, wie man im allgemeinen anzunehmen geneigt ist. Es ist kaum 40 Jahre her, daß das städtische Nachtwachwesen in den Großstädten auf die staatlichen Polizeidirektionen übergegangen ist. Glaubte man damals, daß damit der Wächter als überholte Erscheinung ein für allemal verschwinden würde, so hatte man sich getäuscht. Er ist nicht verschwunden, sondern hat nur seinen Aufgabenzirkel aus dem Gebiete des öffentlichen Interesses in das des privaten verlegt und lebt fort als Angehöriger der Wach- und Schließgesellschaften, wo er unermüdet die Kleinarbeit per-

richtet, die die Polizei in ihrer durch Feindbündigkeit zahlmässigen Beschränkung nicht leisten kann. Wenn heute im Rahmen der Feuerschutzwoche die Tätigkeit des Bewachungsgewerbes besondere Erwähnung findet, so geschieht das mit aller Berechtigung, weil die Feuerverhütung durch den neuzeitlich geschulten Wachmann eine der Hauptaufgaben der im Reichseinheitsverband organisierten Bewachungsunternehmen ist. Wie erfolgreich sich deren vorbeugende Tätigkeit gerade auf dem Gebiete gestaltet, beweisen nicht nur die stummen Zahlen der alljährlich erscheinenden Statistiken, sondern vielmehr die lebendige Anerkennung aller derer, die sich in weitblickender Vorzüge ihrer Werte erhaltenden Wachsamkeit bedienen. Brandschaden ist Landtschaden! — Diese Parole der ersten Feuerschutzwoche im neuen Reich mögen sich in erster Linie diejenigen Volksgenossen einprägen, die immer noch nicht einsehen wollen, daß jeder auch durch Versicherung gedeckter Brandschaden ein Verlust an Volkswohlsein bedeutet. Daher der Mahnruf des Bewachungsgewerbes: Verhütung ist besser als Vergütung!

Berufsschule im Sackfähtengewerbe!

Von der Kreisdiensstelle Aue der Deutschen Arbeitsfront Reichsbetriebsgemeinschaft 17 Fachgruppe Sackfähtengewerbe wird uns folgendes mitgeteilt: Nach der Rahmentarifordnung des Reichshändlers der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen Bg. Stiehl wird folgendes bestimmt: § 6 Abs. 6 lautet: Kellner und Kellnerinnen dürfen nur dann neu eingestellt werden, wenn sie die weiße oder rote Berufskarte vorlegen können, an der der beschäftigte Bedienungspersonal (Kamrader, Barfrauen, Mägen) nur mit brauner Berufskarte. Für alle die, die den weißen oder roten Berufsausweis noch nicht haben und in dem Arbeitsfrontkreis Aue wohnen oder zur Zeit beschäftigt sind, findet Anfang Oktober 1934 eine Eignungsprüfung statt. Alle Arbeitskameraden oder Arbeitskameradinnen, die hierfür in Frage kommen, müssen sich umgeben, spätestens bis zum 25. September bei ihrer zuständigen Dienststelle, für Kreis Aue DAF-Kreisdienststelle Aue, Bahnhofstr. 7, Zimmer 3, melden.

Offene Stellen in Schülern und Schülerninnenheimen. Die Staatliche Nationalpolitische Erziehungsanstalt in Rostock führt einen Reformrealgymnasialzug, einen Oberrealschulzug und Oberrealschul-Aufbauflassen. Aufgenommen werden Jungen arischer Abstammung von besonderer körperlicher, charakterlicher und geistiger Fähigkeit. Die Anmeldung hat schriftlich bis zum 10. Oktober beim Leiter der

Der tägliche Gebetslag.

Zum 20. September:

Hannover wird preußische Provinz.

Der Deutsche Krieg von 1866 näherte sich seinem Ende. Die Preußen waren in der hannoverschen Hauptstadt eingerückt und machten Hannover Friedensanträge, die aber von König Georg stolz zurückgewiesen wurden. In der Schlacht bei Langensalza am 27. Juni blieben die an Zahl bedeutend überlegenen Hannoveraner siegreich, da General Vogel v. Falckenstein die von Moltke gegebenen Dispositionen ungenügend berücksichtigt hatte. Am folgenden Tage schon erhielten die Preußen Verstärkungen und zwangen die Hannoveraner zur Kapitulation. Ihre Armee mußte die Waffen strecken und wurde in die Heimat entlassen. König Georg und dem Kronprinzen wurde volle Freiheit in der Wahl des künftigen Wohnortes außerhalb des Königreichs Hannover zugesichert. Ende Juli hatte König Wilhelm von Preußen auf Vorschlag Bismarcks sich bereits für Einverleibung Hannovers entschieden, die auch am 23. August im Frieden von Prag anerkannt wurde. Am 20. September 1866 wurde das Gesetz erlassen, auf Grund dessen Hannover, das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau und die Freie Stadt Frankfurt a. M. mit der preußischen Monarchie vereinigt wurden. Am 3. Oktober erfolgte die endgültige Besitzergreifung dieser Länder.

Schule zu erfolgen. Die Freistellen und sonstigen Stellen in den Schülerheimen der beiden Fürsten- und Landeshöfen in Meisen und Grimma sind für aus Sachsen stammende Knaben evangelischer Bekenntnisse und arischer Abstammung bestimmt, die entschiedene Fähigkeiten und Neigung zu den Wissenschaften, insbesondere in sprachlich-geisteswissenschaftlichen Fächern zeigen. Die staatlichen Schülerheimstellen in den genannten beiden Schulen werden auf Grund einer Wettbewerbsprüfung vergeben. Gesuche um Aufnahme und Verleihung einer solchen Stelle sind bis zum 10. Oktober an die Direktion der Schule einzureichen. In den Schülerheimen des Staatsrealgymnasiums zu Schneberg und der Deutschen Ober- und Aufbauschulen werden ebenfalls Stellen für arische Schüler und Schülerinnen frei, für die zum Teil Ermäßigung oder Erlass der Kosten und Wohnungsgelder gewährt werden kann. An der Fürstlich Schönburgischen Deutschen Oberschule zu Lichtenstein-Callenberg besteht ein besonderes Heim nur für Mädchen. Aber auch in die Schülerheime der Aufbauschule zu Annaberg sowie der Deutschen Oberschulen zu Bischofsmerda, Pirna und Zwickau können Mädchen eintreten. Die Gesuche sind ebenfalls bis zum 10. Oktober an die Direktion der Schulen zu richten.

Neber Warenhandel und Warenbezug in den Schulen haben das Schff. Ministerium für Volksbildung und das Wirtschaftsmministerium eine Verordnung erlassen, die u. a. bestimmt: Innerhalb der Schulgrundstücke ist der Verkauf von Waren jeder Art und das Sammeln von Warenbeständen wie überhaupt jede Art von Handelsbetätigung untersagt. Die Wahl der Bezugswaren für die Gegenstände, die für den Gebrauch der Schüler bestimmt sind und auf deren Kosten zu beschaffen sind, ist den Erziehungsberechtigten freizustellen. Nahrungsmittel zum sofortigen Verbrauch der Schüler dürfen zum Einkaufspreis mit einem mässigen Zuschlag insbesondere zur Deckung der Ausgaben abgegeben werden. Im übrigen dürfen Gegenstände nur dann gemeinsam beschafft werden, wenn in dem Schulorte kein geeignetes Kleinhandelsgeschäft besteht. Diese Voraussetzungen sind streng zu prüfen.

NSD. Mittel 20 000 M. für die Unwettergeschädigten. Wie vom Amt für Volkswohlfahrt bei der Gauleitung Sachsen der NSD mitgeteilt wird, hat die NSD für die von dem schweren Unwetter heimgesuchten Volksgenossen im sächsischen Erzgebirge 20 000 M. gestiftet.

Die Arbeitslosigkeit in Nordböhmen steigt. Die Zahl der Arbeitslosen in Nordböhmen ist im August von 115 752 auf 116 362 gestiegen. Der größte Teil der Arbeitslosen ist leiblich auf die Lebensmittelliste im Werte von 10 oder 20 Kronen je Woche angewiesen.

Mailäger im September. Aus allen Teilen des Sachsenlandes laufen Meldungen über ungewöhnliche Naturerscheinungen ein. Mähdende Apfelbäume, Erdbeerente im September, Kleeblüte im Späthommer sind in diesem Jahre an der Tagesordnung. Und nun kommt aus Meissen und Königsbrunn die Kunde, daß dort Mailäger eingefangen wurden, die sorglos im Septembersonnenchein umherflogen.

Jetzt Kraut einmachen! Unter dem Einfluß der heißen Witterung hat auch die Krauterte früher begonnen als in normalen Jahren. Die Ernte ist jetzt in vollem Gange, und die Ausfuhr von Kraut bester Qualität nehmen täglich zu. Es ist also jetzt die richtige Zeit für das Einmachen. Wer Feuer mit dem Einkauf von Kraut bis Anfang Oktober wartet, läuft Gefahr, das Kraut nicht mehr so zu bekommen, wie es für ihn am günstigsten ist.

Schneeberg, 20. Sept. Der Geflügelzüchterverein hatte seine Mitglieder, aktiven Züchter und Aussteller zu einem Pflichtenabend zusammengerufen. Die Anwesenden nahmen Kenntnis von zwei Sitzungsniederchriften und erklärten dazu Einverständnis, daß ein Züchter für 32jährige Vereinstreue zur Verleihung der silbernen Ehrennadel vorgeschlagen wird. Ferner wurde die Aufnahme von 6 Mitgliedern (Preisrichter Schweigert-Hundshübel, Frh. Köhner-Griesbach, Oscar Preß, Walter Leistner, Johann Lange und Paul Scheidhauer, Schneeberg) bekannt gegeben. Die Mitgliedszahl ist damit auf 112 gestiegen. Die Versammlung nahm Kenntnis von einer Einladung des Brudervereins Neufäßel zum 60jährigen Vereinsbestehen am 22. Sept. und von einem Rundschreiben der Reichsfachgruppe. Der Vereinszustand erstattete Bericht über einige Zuchtbeschäftigungen und forderte auf, die Zuchten neu aufzubauen und nur noch auf Rasse und Leistung zu züchten. Der Vereinsführer richtete einen Appell an die Aussteller, forderte zu zahlreicher Beschäftigung der kommenden Schauen auf, gab die ausgeworfenen Beschäftigungsprämien von zweimal je 15 Mark auf Großgeflügel und Hühner, zweimal je 10 Mark auf Tauben und 15 Mark auf Brieftauben bekannt, stellte bei günstiger Entwicklung der Rassenverhältnisse noch eine 50prozentige Erhöhung dieser Prämien in Aussicht und wies darauf hin, daß der erfolgreichste Aussteller der Ausstellungsperiode 1934/35 die Zuchtwirtschaft erringen könne. Es wurden ferner noch die großen Fachschaftspreise von je 100 Mark besprochen und den Züchtern die Benutzung der großen Desinfektionsprize und der farbigen Musterbeschäftigungen aller Geflügelrassen, die der Verein angekauft hat, angelegentlich empfohlen. Den Schluß der Versammlung bildete die Uebergabe des vom Tauspaten Fleischereibesitzer Becher gestifteten großen Bildes der Fahnenweihe an den Vereinsstellen. Mit einem Appell zu weiterer treuer Gefolgschaft zum Besten der einheimischen Geflügelzucht schloß der Vereinsführer die in allen Teilen gut verlaufene Versammlung. In einem der nächsten Sonntage wird der Verein die Zuchtanlagen des erfolgreichen Farbentaubenzüchters Kurt Frank in Wildbach besichtigen, wozu noch besonders eingeladen werden wird.

Aus den Gemeindepapamenten.

Rittersgrün.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt das Kollodium in Dankbarkeit des verstorbenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg. Man erhebt sich von den Plätzen und grüßt zum letzten Male den großen Verstorbenen. Dann wird Kenntnis genommen von der oberbehördlichen Genehmigung des 3. Nachtrages zum Ortsgesetz, von der Verpflichtung der Frau Boigt als Heimbürgin für den hiesigen Ort, von der Bewilligung einer Bezirkswegebaubehilfe für den Ausbau der Straße nach der Raifcheret und dem Wolfberg. Zu dem Beihilfengesuch der Landwirtschaflichen Schule in Aue wird beschlossen, der Schule mitzuteilen, daß man bei Besuch der Schule durch hiesige Einwohner dem Gesuche näher treten will. Das Beitrittsgesuch des Amtes für Verkehr und Propaganda in Schwarzenberg wird abgelehnt. Das Gesuch der freiwilligen Feuerwehr um Erhöhung des Jahresbeitrages wird bis zur nächsten Haushaltsplanberatung zurückgestellt. Zum Erwerb

der Mitgliedschaft bei der Deutschen Versicherungskasse der Sächs. Sparkassen kann man sich nicht entscheiden. Nach einer Verfügung der Amtshauptmannschaft wird der Gemeinde dringend nahe gelegt, die Höchstätze der Zuglätze zur Grund- und Gewerbesteuer zu erhöhen, die andernfalls die Beihilfen gespart werden. In Betracht der Zwangslage wird ein dementsprechendes Ortsgesetz beschlossen. Einmütig angenommen wird der vorgelegte Entwurf des Ortsgesetzes zum Schutze des Heimatsbildes. Von der Eingabe des Gendarmeriepostens, den Radfahrverkehr auf dem Hammerberg betr., wird Kenntnis genommen. Man beschließt, es bei dem bestehenden Zustand zu belassen. Der Bürgermeister erstattet Bericht über die zum Zwecke der Arbeitsbeschaffung in Aussicht genommenen Arbeiten insbesondere den Wegbauarbeiten. Zu einer Eingabe von Grundstücksanliegern des sogenannten Hutweideweges wird beschlossen, den Weg auf Kosten der Hutweidewerke zu bessern. Anschließend folgte nichtöffentliche Sitzung.

Schwarzenberg, 20. Sept. Frau Anna verw. Grimm, wohnhaft in Sachsenfeld, Roter Mühlenweg 6, feiert morgen in geistiger und körperlicher Rüstigkeit ihren 81. Geburtstag. Der Volksfreundleserin unseren Glückwünschen.

Hundshübel, 20. Sept. Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz veranstaltete eine besonders angelegte Alarm- und Schaulübung. Die Alarmierung erfolgte gegen 1/7 Uhr abends durch die Feuerwehr, da beide Übungen im Zeichen der Feuerschutzwoche standen. Der Übung der Sanitätskolonne lag eine Kesselerplosion der Metallwarenfabrik Gebr. Dörsel im Mitteldorf zugrunde. Wenige Minuten nach dem Signal waren bereits Kameraden zur Stelle, nahmen in Gegenwart des Kolonnenarztes Dr. Heilmann und des Kolonnenvorsitzenden Wg. G. Dörner die ersten Hilfeleistungen der Verletzten vor, während ein anderer Teil Sanitätsleute vorerst einige Rauchgasvergiftete beim angenommenen Brand der Feuerwehr in Sicherheit brachte. Auch wurden zwei markierte Fälle durch Angehörige von Jugendrotkreuzern mit Rotverbänden versehen, die vollste Zufriedenheit fanden. Die Kritik erfolgte im Saale des Gasthofes zum goldenen Fische durch den Kolonnenarzt.

Hundshübel, 20. Sept. Probelehrer Paul Großopp verläßt nach Ablegung seines Probendienstjahres am 24. Sept. die hiesige Volksschule. Als Nachfolger ist ab 26. Sept. der Probelehrer Karl Süß aus Beterfeld dem Lehrkörper zugeordnet worden. — Ein Zusammenstoß zwischen Motorradfahrer und einem hier wohnhaften Radfahrer ereignete sich am Dienstagabend auf der Staatsstraße Schneeberg—Auerbach vor dem Pfündelschen Haus. Der Bauer Sch. aus Reibhardtshaus geriet beim Einbiegen in die Staatsstraße wegen eines entgegenkommenden Motorradfahrers zu weit nach links und fuhr mit seinem Motorrad den Radfahrer B. von hier an. B. stürzte vom Rade, erlitt aber nur leichtere Prellungen. — Die im Rahmen der Feuerschutzwoche vorgesehene Alarmübung fand am Dienstag statt. Als Brandobjekt diente das Grundstück Nr. 39. Es war angenommen worden, daß von einem bei starkem Westwind heranziehenden Gewitter der Blitz das Gebäude in Brand gesetzt hatte und beim Eintreffen der Wehr der Dachstuhl fast niedergebrannt war, so daß es noch aalt, die Nachbargebäude Nr. 43 und 44 zu schützen und das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Diese Aufgabe wurde von der Wehr in kurzer Zeit zur Zufriedenheit gelöst. Zu gleicher Zeit war auch die Wöschmannschaft der Pflichtfeuerwehr alarmiert worden, die unter Leitung von Hauptmann Ernst Bretschneider mit der Handdruckspritze im Unterboden ebenfalls in Tätigkeit trat. Auch die Freiw. Sanitätskolonne hielt zur selben Stunde eine Alarmübung ab. — Das Kirchweihfest wird am 22. Oktober gefeiert. Die Grundsteinlegung zum jetzigen Gotteshaus erfolgte vor 150 Jahren, während die feierliche Einweihung vier Jahre später, am 19. Oktober 1788, erfolgte.

Die Bedeutung der Raubvögel im Haushalte der Natur.

Mit diesem Gegenstand befaßt sich ein Aufsatz des sächsischen Vogelkundigen Rud. Zimmermann in den „Mitteilungen des Sächsischen Heimatbundes“. Er weist zunächst auf die Wandlungen hin, die in der Bewertung des Raubvogels durch die Jagdgesellschaften eingetreten sind, die noch kurz vor dem Kriege die rücksichtslosesteste Beförderung befürworteten, heute aber für einen weitgehenden Schutz auch unserer Krummschnäbel eintreten. Demgegenüber gibt es aber noch immer eine Menge einseitig eingestellter, nur von Eigennutz geleiteter Interessenten und Interessengruppen, die gegen jeden Schutz unserer Raubvögel Sturm laufen und sie am liebsten restlos ausgerottet sehen möchten. Daß von ihnen dabei Behauptungen aufgestellt werden, die einer ernsten Kritik nicht stand halten, zahlenmäßige Angaben über Schäden gemacht werden, die ganz willkürliche sind und auf keinerlei gesicherten Unterlagen fußen, sei hier kurz erwähnt. Die Brieftauben, die z. B. dem Wanderfalke zum Opfer fallen, sind — wie die sonstigen Nach-

prüfung von zahlreichen Einzelfällen ergeben hat — in den weitaus meisten Fällen verirrte und ziellos im Lande umherirrende und daher für den Jäger ohnehin verlorene Vögel, mit denen das Schulkonto des Wanderfalke daher auch gar nicht belastet werden darf.

Zimmermann bespricht dann im einzelnen die heute noch in Sachsen heimischen Fagraubvögel, von denen Raubfussard und Turmfalke, Sühnerhabicht und Sperber die häufigsten und verbreitetsten sind, während Wander- und Baumfalke, Bependuffard und Rohrweihe viel zerstreuter oder nur in ganz bestimmten, enger begrenzten Gebieten vorkommen. Die letzteren verdienen daher unseren Schutz schon ihres spärlicheren Vorkommens wegen, während vor allem Mäusebussard und Turmfalke als unbedingt nützliche Arten (besonders für die Landwirtschaft) unbedingt vor Verfolgungen bewahrt bleiben müssen. Unsere bisherige Betrachtungsweise, so fährt der Verfasser fort, bei der wir — allerdings nicht ohne Absicht — dem Raubvogel an sich, losgelöst aus seiner Naturgebundenheit und lediglich in Beziehung zum Menschen gebracht, betrachtet haben, ist freilich eine falsche. Denn wir werden dem Raubvogel nur gerecht werden können, wenn wir ihn innerhalb seines natürlichen Lebensraumes, als Glied einer naturgegebenen Lebensgemeinschaft zu erkennen uns bemühen. Wir fangen ja heute langsam an, zu begreifen, daß ein Lebewesen an sich nichts ist, daß es erst in seiner Umwelt, zu der es in innigster Wechselwirkung steht, Bedeutung erlangt. Umwelt und Lebewesen bilden eine unlösliche Einheit: die Lebensgemeinschaft. Die bewußte Verkenntung dieser Tatsache, das freich-freihliche Hinwegsetzen des neunmalklugen Menschen über die elementarsten Naturgesetze aber haben so unendlich viele Werte vernichtet, Katastrophen über Katastrophen heraufbeschworen. Der Sperber, auf dessen Speisezettel an dem einen Ort der Buchfink, an einem anderen viellecht die Goldammer überwiegen, hält sich ausschließlich an den Naturüberfluß und verhindert dadurch, daß sich eine begünstigtere Art auf Kosten einer weniger begünstigten ausbreitet und dadurch das Gleichgewicht in der Lebensgemeinschaft löst. Wer das nicht begreifen will, sollte in Naturerlebnissen dann auch ganz schweigen. Daher erstrebt der neuzeitliche Vogelschutz ja auch gar nicht die Massenheranzüchtung für den empfindsamen Menschen nur angenehmer Vögel oder die Propagierung einer längst ins Extrem geratenen Winterfütterung, sondern den Schutz jedes Vogels als notwendiges Glied innerhalb der naturgegebenen Lebensgemeinschaft. Ein solches Glied aber ist auch der Raubvogel.

Man kann nur wünschen, daß der Aufsatz überall die ihm zukommende Beachtung finden möchte. Man hat uns Naturforscher, damit beendet Zimmermann seine Ausführungen, etwas ironisch Naturästheten genannt. Gewiß, wir freuen uns der Natur und ihrer tausendfältigen Wunder, genießen ihre Schönheiten anders als der nur auf tote Zahlenreihen eingestellte Gegenwarts Mensch. Wir sehen aber auch tiefer als er, erkennen in den Lebewesen die notwendigen Glieder in dem unendlich feinen Getriebe des Naturganzen, von dem die Herausnahme auch nur eines einzigen sofort das Ganze stört und damit auch den Menschen als den gegebenen Nutznießer dieses Getriebes schädigen müßte. Und das rechtfertigt unsere aus der Gegenwart in die Zukunft gerichteten Bestrebungen.

S. 5.



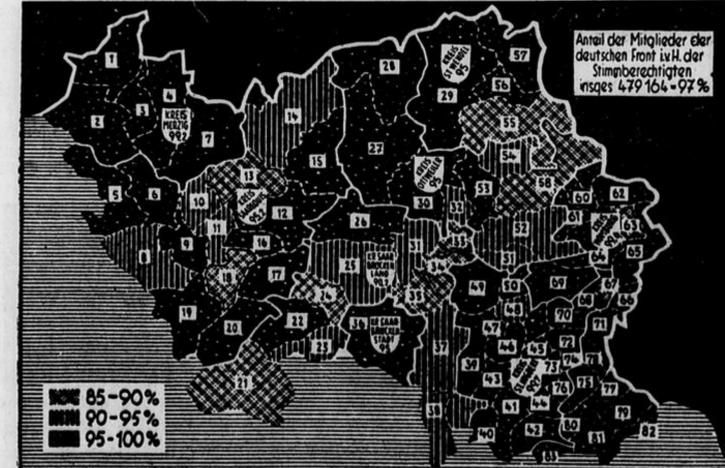
Pfarrer Karl Theis,

bisher Jugendpfarrer in Böhdeuren an der Mosel, wurde Landesbischof von Hessen-Kassel.

NIVEA Zahnpasta 50 nur für die GROSSE Tube

mild, leicht schäumend, ganz wundervoll im Geschmack.

Überwältigende Mehrheit der Deutschen Front an der Saar



Anteil der Mitglieder der Deutschen Front an der Saar in vom Hundert der Stimmberechtigten nach Bürgermeistereien und Kreisen.

1. Mettlach	99,7 %	30. Wischweiler	99 %	57. Ramborn	99 %
2. Hülbringen	99,6 %	31. Püttlingen	97 %	58. Wieselsteinchen	97,5 %
3. Berrig	99,5 %	32. Lauterbach	96,5 %	59. Söden	97,5 %
4. Berrig Sand	99,5 %	33. Wemmelweiler	95,5 %	60. Ober-Bergbach	99,5 %
5. Oberig	99,4 %	34. Friedrichsthal	95,5 %	61. Mittel-Bergbach	99,5 %
6. Hülbringen	99,5 %	35. Gulzbad	94,5 %	62. Jägerburg	99,5 %
7. Dautstadt	99,7 %	36. Dumbweiler	94 %	63. Urdach	98 %
8. Berrlingen	99,4 %	37. Kreis Saarbrücken Stadt	95 %	64. Lindbach	99,5 %
9. Berrlingen	99,5 %	38. Urdach	94,7 %	65. Omburg	99,4 %
10. Berrlingen	99,4 %	39. St. Witterbüchel	91,4 %	66. Etzbach	99,5 %
11. Berrlingen	99,4 %	40. Ensbach	90,5 %	67. Wörschweiler	99 %
12. Saarbrücken	99,5 %	41. Billedmengen	90,5 %	68. Wierbach	98 %
13. Ralbach	97,3 %	42. Billedmengen	90 %	69. Etzel	99,5 %
14. Ralbach	99 %	43. Rheinheim	89,7 %	70. Saugsteinen	99,5 %
15. Berrlingen	99 %	44. Ormesheim	89,5 %	71. Wendenheim	99,5 %
16. Frauautern	99,5 %	45. Rubenheim	89,5 %	72. Wiestal	99,5 %
17. Gornbach	99,4 %	46. Wörschweiler	89 %	73. Wörschweiler	99,5 %
18. Hülbringen	99,4 %	47. Dumbergheim	88,5 %	74. Wörschweiler	99,5 %
19. Berrlingen	99,5 %	48. Ober-Bergbach	87,5 %	75. Berrlingen	99,5 %
20. Berrlingen	99,5 %	49. Cappel	84 %	76. Wörschweiler	99,5 %
21. Berrlingen	99,4 %	50. St. Ingbert	83,5 %	77. Wörschweiler	99,5 %
22. Berrlingen	99,4 %	51. Wörschweiler	82,5 %	78. Wörschweiler	99,5 %
23. Berrlingen	99,4 %	52. Wörschweiler	82,5 %	79. Wörschweiler	99,5 %
24. Berrlingen	99,4 %	53. Wörschweiler	82,5 %	80. Wörschweiler	99,5 %
25. Berrlingen	99,4 %	54. Wörschweiler	82,5 %	81. Wörschweiler	99,5 %
26. Berrlingen	99,4 %	55. Wörschweiler	82,5 %	82. Wörschweiler	99,5 %
27. Berrlingen	99,4 %	56. Wörschweiler	82,5 %	83. Wörschweiler	99,5 %
28. Berrlingen	99,4 %	57. Wörschweiler	82,5 %	84. Wörschweiler	99,5 %
29. Berrlingen	99,4 %	58. Wörschweiler	82,5 %	85. Wörschweiler	99,5 %
30. Berrlingen	99,4 %	59. Wörschweiler	82,5 %	86. Wörschweiler	99,5 %



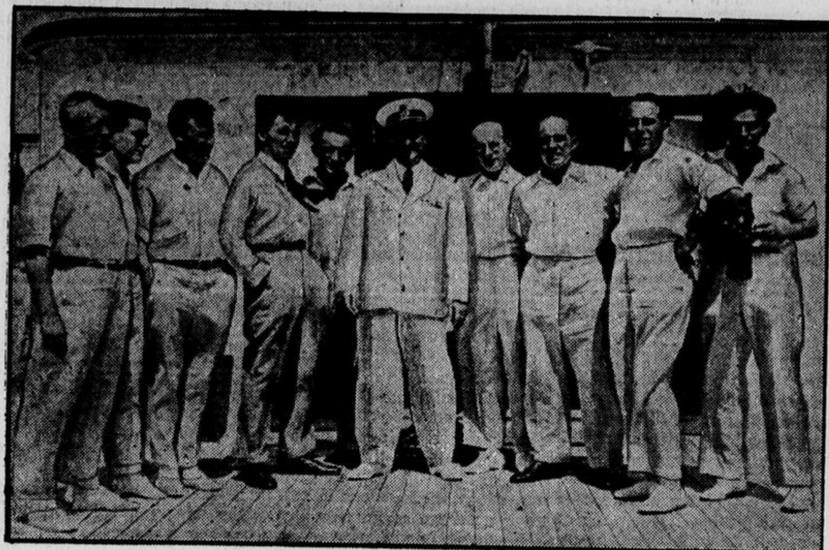
Beitrag Fragebogen.

Sollten in irgend einem Betrieb, Geschäft oder Haushalt die Fragebogen noch nicht abgeholt worden sein, so bitten wir die betreffenden, die Bogen sofort selbst in der jeweiligen Ortsgruppe der DAF abzugeben. Bekter Tag ist Montag, der 24. Sept. Wir machen auch bei dieser Gelegenheit wieder darauf aufmerksam, daß bei Nichtabgabe der Fragebogen abgabe jedes säumige Mitglied Gefahr läuft, das Unterstützungsrecht ufm. verliert.

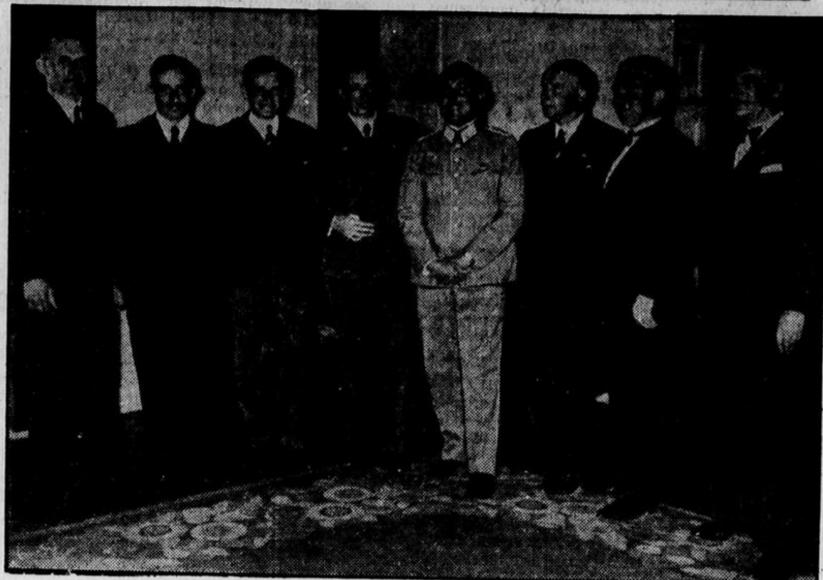
gez. Billmayer, MdA., Kreisleiter, Kreis Aue.
gez. Meier, Kreiswarter der DAF, Kreis Aue.

(Parteilichen Bekanntmachungen der NSDAP, entnommen.)

Schnellbilderdienst des „E. B.“



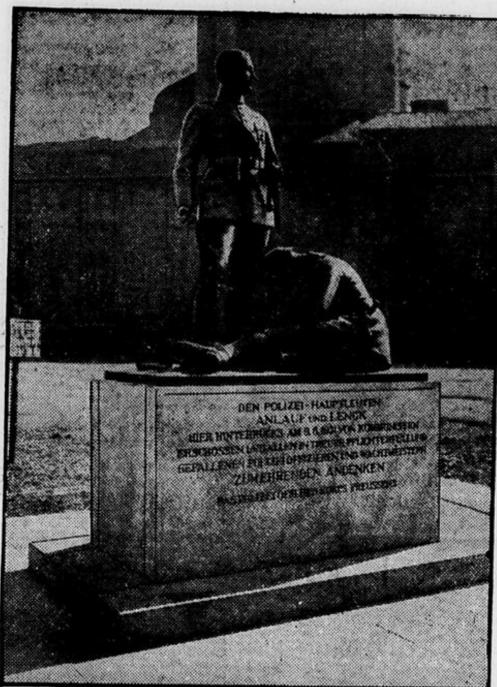
Die Überlebenden der deutschen Himalaja-Expedition
an Bord des italienischen Dampfers „Victoria“, mit dem sie
in Genua eintrafen (von links): Rühl — Dr. Miß — Mühl-
ritter — Bechtold — Schneider — der Kapitän der „Victoria“
— Dr. Finsterwalder — Uffenbrenner — Hieronymus —
Dr. Bernhardt.



Die deutschen Europaflyger
wurden vom Aeroklub von Deutschland durch einen Be-
grüßungsabend geehrt, über den der „E. B.“ bereits be-
richtete. Von links nach rechts: Wolfgang von Gronau,
Frände, Rasewaldt, Osterkamp, Hauptmann Seidemann,
Lund, Bayer und Gübner.



Wolfgang von Gronau,
der durch seine Ocean-Überquerungen bekannt geworden ist,
wurde Präsident des Deutschen Aeroklubs.



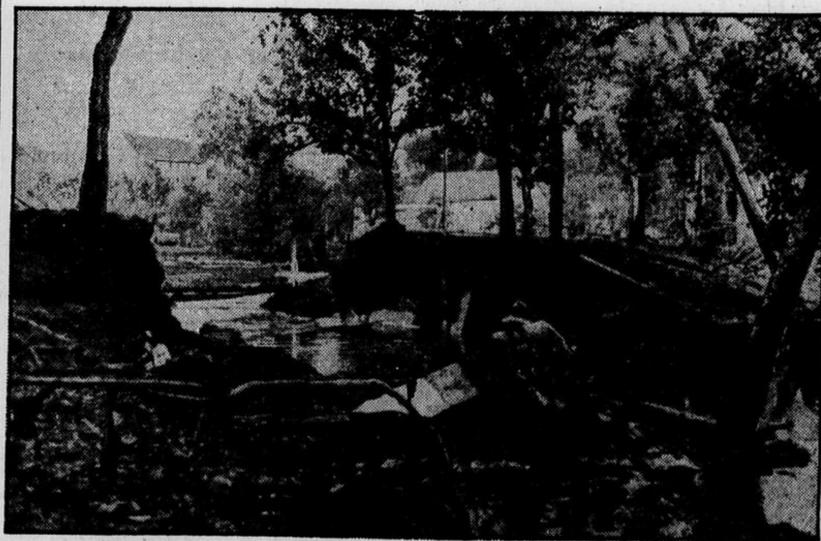
Das Denkmal für die Polizeihauptleute Anlauf und Lenz,
die am 9. August 1931 auf dem Bülowplatz in Berlin —
dem heutigen Horst-Wessel-Platz — von Kommunisten er-
schossen wurden, ist jetzt auf ihrer Todesstätte aufgestellt
worden. Am 25. September wird es geweiht.



Dr. Fritz Mehn,
der Präsident des Volksgerichtshofes, der — wie bereits
gemeldet — nach einer Gallensteinoperation gestorben ist.



Die britische Wirtschaftsdelegation in Berlin,
die Besprechungen über eine Regelung der deutsch-englischen
Handelschulden führen wird. Von links: Hill, Sir Frederic
Leith-Ross, Miss Cradwell, Handelsattaché Edwards und
Finanzfachverständiger Pincent.



Die Reste der Brücke bei Niederfrauendorf im östlichen
Erzgebirge, die durch den Vulkanbruch fortgerissen wurde.

Dom-
nische
berei-
auf a-
einer
polni-
Ban-
neues
zwei-
Bede-
erbr-
gange
berhe-
niema-
gegen-
lag d-
in d-
Deffe-
in K-
g
ein. S
Wind-
den, k
in alle
berhei-
stande-
ezinst-
lassen,
haben
und n
auch e
man
Staat-
ziehun-
Staat-
Bölte-

3

930
hien,
hional
Natio-
in ein
E
organ-
kannt
sch da
der g
Borab-
mehr
E
den u
hohes
dieser
an ih
dem d
h u n
NS.-S
nalfo-
tischen
E
nicht
halb
der L
f e r
mit d
Volks-
E
zur N
tisches
freud-
und
gleich-
ganzer
Umbr-
eigene
einem
beiter
we r
löst, d
und
Mittel
Nächte
Mitei-
deutet
E
man
keit m
zwei
jeder
haupt
kreuz
scher
I ä e
Ehren
brauch
gleich,

S
Sofa
mit
berge-
durch
mit g
stra-
ie a
S
um S
Schm

Der Sohn des Autokönigs

Ein heiterer Roman von Anton Schwab

4. Fortsetzung

Die beiden Freunde warten wieder, und die Müdigkeit kommt abermals über sie.

Die beiden jungen Männer zucken zusammen, als sie die Frau sehen.

„Sag und hör, mit unverhüllter Mut in den Augen, steht sie auf den Schläfen.“

„Ja ... zum Teufel ... da liegt er ... betrunken! Trinkt und trinkt und denkt nicht ans Geld! Das ganze schöne Geld vertrinkt er!“

Sie rüttelt ihn schwer, aber Butler regt sich nicht.

Da geht sie zur Wasserleitung und füllt ein Glas mit Wasser. Als sie im Begriffe ist, es Sir Butler über das Haupt zu gießen, da greift Lobby ein.

„No, Mylady!“ sagt er bestimmt und freundlich. „Diese Art ist nichts für Gentleman!“

„Scher dich zum Teufel!“ ruft Lady Butler herb.

Doch Lobby hat ihr das Glas Wasser schon aus der Hand genommen und es ausgeschüttet.

„Wir werden mit Ihrer Erlaubnis Sir Butler in sein Heim bringen!“

„Ihr ... ihr!“ leift das Weib. „Ihr Spitzbuben, ihr Vidriane ... das könnte euch so passen! Schert euch zum Teufel ... wenn ihr bezahlt habt! Ich werde schon allein fertig.“

Aber Lobby ist jetzt in Form, er läßt sich nicht einschüchtern. Er winkt Alfred zu und gemeinsam erfassen sie den Schlafenden.

Lady Butler stellt sich ihnen in den Weg, aber Lobby drängt sie zur Seite, und sie erreichen die Straße, wo der Policeman „Sie ist heute wieder schlimm!“ flüstert er. „Wir tut Sir Butler leid! Er ist ein so anständiger Mann!“

„Sergeant, verschaffen Sie uns sofort ein Auto! Wir bringen Sir Butler zu uns ins Hotel! Auf keinen Fall überlasse ich ihn dieser Frau.“

Der Sergeant läuft zur Ecke und pfeift einem Wagen, der sofort vorfährt.

Frau Butler tritt aus der Schenke, die sie, nachdem sie das Geld an sich genommen hat, abschließt.

Sie steht gerade, wie Alfred und Lobby Sir Butler ins Auto schaffen, und sie weiß vor Überraschung kein Wort zu sagen.

„Was ... was soll denn das heißen! Wir wohnen hier, ihr jungen Leute! Heba ...!“

Lobby ruft ihr aus dem Wagen zu: „Mylady, Sir Butler wird im König Karl übernachtet. Ich kann es nicht aber das Herz bringen, ihn Ihrer zärtlichen Obhut zu überlassen! Auf Wiedersehen!“

„Sergeant!“ kreischt die Frau auf, aber da ist der Wagen schon um die Ecke.

Sir Butler ist unterwegs munter geworden, er hat nicht begriffen, um was es sich handelte, er spürt nur, daß es die beiden Menschen gut mit ihm meinen.

Und so schlief er ruhig bis zum nächsten Morgen und wunderte sich sehr, als er die Augen aufschlug.

Wo war er?

Er erhob sich, steckte den Kopf in die Wasserschüssel und war bald wieder munter.

An einer Tafel im Zimmer, die Preise und Bedienung behandelte, mit Unterschrift Hotel König Karl, erkannte er, daß er in einem Hotelzimmer war.

Nach Frühstück er sich an und klingelte.

Aber statt des erwarteten Kellners erschien Lobby, den er sofort wieder erkannte.

„Mr. Waterman ... good morning!“

„Good morning, Sir! Ich hoffe, Sie haben gut geschlafen?“

„Danke ... ganz frisch! Ja ... Donnerwetter ... was seid ihr denn für Teufelskerle ... trinkt den alten Butler unter den Tisch!“ Der alte Herr lachte kräftig auf.

„Oh, man tut was man kann, Sir!“

„Wie komme ich hierher?“

„Mit dem Auto, Sir! Vielleicht sind Sie uns böse, aber ich fühle mich verpflichtet, Sie mitzunehmen.“

„Wie soll ich Ihnen danken, Mr. Waterman! Das haben Sie prachtvoll gemacht!“

Lobby nickt ihm gegenüber Platz.

„Sir Butler, als ich Sie gestern das erste Mal sah, da ging es mir ebenso wie meinem Freunde, Sie waren uns vom ersten Augenblick an riesig angenehm!“

„Sir Butler, Sie haben doch etwas geschafft im Leben, haben ihr Schicksal gezwungen ... aber als ich Lady Butler kennenlernte, da haben Sie mir leid getan! Sind Sie mir böse, wenn ich das ausspreche?“

„Nein, Mr. Waterman ... Mary ist mein Kreuz! Ist es immer gewesen! Ich will Ihnen das erzählen. Sie stammt von den Schefflandsinseln. Aus ganz einfacher Familie! Sie ist eine Fischerstochter und war einmal ein schönes Mädchen, die Mary ... wie auch ihre Schwester, die Holke. Ich liebte Mary ... und ... da wurde uns ein Kind geboren ... die Irene. Als mein Vater starb, da habe ich sie geheiratet. Sie ist mit dem Kinde von den Schefflandsinseln gekommen und ... in der Ehe, da wurde es mit einem Male anders. Mary war nicht mehr gut zu mir, sie begann zu sparen, war geizig, und mit ihrem Geiz macht sie mir das Leben zur Hölle.“

„Und Ihre Tochter?“

„Die Irene? Die ist nach der Mutter! Nicht im Geiz! Nein, Irene gibt viel Geld für Kleider und Schmuck aus. Alles hängt die Mutter an sie. Irene ist nicht schlecht! Nur oberflächlich. Sie hält zur Mutter!“

„Sir Butler!“ entgegnete Lobby herzlich. „Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie mir geschenkt haben. Aber erlauben Sie mir ... daß ich mich wundere.“

„Ich verstehe Sie, junger Freund! Sie meinen, es ist ungreiflich, wie ein Mann wie ich, so von einer Frau getuschelt werden kann!“

„Ja, das meine ich, Sir Butler. Sie müssen den Ramn heraushehren! Sie müssen das Kommando in die Hände bekommen!“

Der alte Herr seufzte tief auf.

„Junger Freund, wenn ich Sie so sprechen höre, das ... das klingt so selbstverständlich, und wenn ich darüber nachdenke, dann schäme ich mich mit meinen zweiundsechzig Jahren, aber ... wenn Mary dann wieder ihre Stimme ertönen läßt, dann packt mich förmlich die Angst! Ich wünsche Ihnen, daß es Ihnen nie so geht!“

„Sie müssen sich zusammenreißen, Sir. Alle Energie muß heraus!“

Es klopf. Der Kellner tritt ein.

„Sir Butler werden am Apparat gewünscht!“

„Das ist Mary!“ spricht Butler erschrocken.

Lobby nimmt Sir Butler am Arm und sagt schlicht:

„Ich komme mit und helfe Ihnen!“

Gemeinsam betreten sie die Telefongasse.

Sir Butler will den Hörer ergreifen, aber Lobby kommt ihm zuvor.

„No, Sir ... überlassen Sie mir das einmal!“

„Stephan Butler!“ meldet sich Lobby, und der Portierbauer fällt bald auf den Knien, denn Lobby markiert ihn in der Stimme küßend ähnlich.

Frau Mary überschüttet Lobby, den sie natürlich für den Gatten hält, mit einem Schwall von Schimpfworten, bis Lobby seine Zeit für gekommen erachtet.

„Danned! Jetzt habe ich's satt mit dir! Ich komme jetzt heim, und wenn du dein böses Mundwerk noch einmal aufstul, dann setze ich dich an die frische Luft!“

Mit aller ihm zur Verfügung stehenden Gröbheit hat das Lobby herausgeschleudert, und die Wirkung ist groß.

Sir Butler starrt Lobby wie einen Wundernaben an.

Ein befreites Lachen erscheint auf seinem guten Gesicht.

Bis Marys Stimme ertönt: „Willst du nun nach Hause kommen?“

„Das geht dich nichts an! Kümmer dich nicht um mich, um meine Angelegenheiten. Ich komme wann ich will und ich gehe wann ich will, jetzt geht die Uhr man anders rum! Schluss!“

Er hängt den Hörer an.

Lobby nickt Butler an. „Sind Sie mir böse, daß ich ein so großes Raufhuhn gewesen bin?“

„Böse!“ sagt der alte Herr gerührt. „Böse? Eigig dankbar! Aber jetzt müssen Sie mir den Gefallen tun ... Sie müssen bei mir wohnen!“

„Mit Vergnügen!“

„Sie müssen bei mir wohnen!“

15. Ziehung 5. Klasse 205. Sächsischer Landeslotterie

15. Ziehung am 19. September 1934.

(Ohne Gewähr.) Alle Nummern hinter weißer feine Geröllbezeichnung

steht, sind mit 100 Mark gezogen.

Table with multiple columns of lottery numbers and their corresponding prizes, including sections for 100 Mark, 50 Mark, and 25 Mark prizes.

„Mache ich!“ „Ich brauche jemand, der mir den Rücken steift! Ich denke ... dann kommt meine alte Energie wieder! Oh ... ich war auch mal ein Burche wie Sie, Mr. Waterman! Bin zwar zweiundsechzig Jahre alt, aber ich möchte gern noch mal mein eigenes Herr sein und nicht jeden Donnerstag allein in der Schenke bis in die Nacht bedienen müssen.“

„Hört alles auf! Über auch die Petroleumbeleuchtung in der Schenke muß aufhören! Elektrisches Licht!“

„Soll werden! Muß werden! Also Sie lassen mich nicht im Stich?“

„Hier meine Hand, Sir Butler!“

Sir Butler wurde dem Geschwisterpaar vorgestellt, und er staunte nicht schlecht, als er Kitty kennenlernte. Im ersten Augenblick war er dem hübschen Mädchen gegenüber etwas verlegen, aber Kittys einfache herzliche Art ließ die Verlegenheit bald verschwinden.

Miß Wanders, Ihr lieber Bruder und Mr. Waterman wollen in meinem Unternehmen volontieren. Ich entspreche dem Wunsch mit Freuden.“

„Sehr liebenswürdig, Sir Butler! Ich habe meinen Bruder begleitet, denn ich bin unabhängig und ich werde in dieser Zeit in der schönen Stadt Edinburgh Wohnung nehmen, zusammen mit meinem Bruder.“

„Oh, Miß Wanders, in meinem Hause ist soviel Platz. Ich stelle Ihnen und Ihrem Bruder drei schöne Räume zur Verfügung.“

„Vielen Dank, Sir Butler, wir freuen uns darauf! Alfred ist ja so begeistert, in Ihrem weltbekanntem Unternehmen zu lernen und sich zu bilden.“

„Dazu ist alle Gelegenheit, Miß Wanders! Es ist reizend, daß Sie mitkommen sind. Ich glaube, meine Tochter wird sich sehr freuen.“

Sir Butler ist noch einmal nach seinem Zimmer gegangen, und inzwischen unterrichtet Lobby die Freunde über alles, was er von Sir Butler hörte.

Alfred sagte darauf: „Dann wäre ja unsere Mission erledigt, meinst du nicht auch, Kitty? Wenn der eigene Vater die Tochter als oberflächlich bezeichnet, was hat es für einen Zweck, sie noch anzusehen?“

Kitty stimmt ihm bei.

„Du hast recht, Fred!“

„Über Kinder!“ fällt Lobby ein. „Wir können doch jetzt den braven Butler nicht allein dieser Frau überlassen! Ich fühle es förmlich als meine Menschenpflicht, ihm zu helfen und ihn nicht mich dabei unterstützen!“

„Lieber Lobby!“ sagt Alfred. „Du hast die Sache eingeleitet und das weitere überlasse ich dir! Ich muß jetzt aufhören, daß ich weiterkomme, denn ich habe mir geschworen, mich durchzusetzen, es zu etwas zu bringen, und da kann ich mir nicht den Spaß erlauben, mich hierher zu setzen!“

Schließlich wurde beschlossen, daß Lobby vorläufig mit Butler gehen sollte. Alfred hatte sich bereit erklärt, noch bis zum Abend zu warten, um sich dann endgültig zu entscheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Druckfachen für alle Zwecke. Verlegt schnellstens die Buchdruckerei C. M. Gärtner, Aue 1. Sa.

Konzerte, Theater etc.

Sängerbund und musikalische Urheberrechte

Der Sängerbund hat der Deutsche Sängerbund für seine 22 000 Vereine einen neuen Vertrag mit der Stagma (Staatlich genehmigte Gesellschaft zur Bewertung musikalischer Urheberrechte) geschlossen. Die Gesellschaft vertritt bekanntlich die Ausführungsrechte aller Lebenden deutschen Komponisten und ihrer Rechtsnachfolger, soweit sie nach Reichsgesetz geschützt sind. Nach dem geltenden Recht hat der Komponist Anspruch auf eine „Antieme“ von jedem seiner öffentlich aufgeführten Werke. Dieses Recht hat nicht zu tun mit dem „Vertriebsrecht“ und wird daher nicht mit dem Kauf von Noten erworben. Die Aufgaben, die der konzertgebende Verein an den Autor bzw. die Stagma zu zahlen hat, sind unter Umständen, wenn kein Vertrag besteht, ziemlich erheblich. Durch die Abmachung zwischen DSB und Stagma erlangen die Vereine die Ausführungsrechte aller vom Verein im eigenen Namen und für eigene Rechnung veranstalteten Chorkonzerte zu dem Jahresbeitrag von 0,30 RM pro singendem Mitglied. Die Zahl der gesungenen bzw. abgesehenen Konzerte ist unbeschränkt, Tanzveranstaltungen und ähnliche Lustbarkeiten sind jedoch nur zweimal im Jahre frei. Für den mehrheitlichen Teil, so ist für diese zusätzlich zu zahlen. Unterhaltungen, die anschließend an ein Chorkonzert folgen, gelten neben dem Chorkonzert als besondere Veranstaltung. Die Ausführungsrechte erstreckt sich überhaupt nicht auf Kostümfeste, farnovallistische Veranstaltungen sowie Tanzfestlichkeiten in Sälen, die mehr als 500 Personen fassen. Aus diesen Bestimmungen, zu denen noch eine Reihe Spezialanweisungen tritt, ergibt sich klar das Bestreben, die Vereine in ihrer schöpferischen Tätigkeit weitgehend zu unterstützen. Als wesentlichster Fortschritt ist die Trennung von Konzert und Unterhaltung ab dem 1. September zu buchen, für die der DSB schon seit Jahren eintritt. So wenig wie die Gesangsvereine auf Pflege der Geselligkeit verzichten sollen und wollen, so sehr muß betont werden, daß Konzert und Unterhaltung zwei verschiedene Dinge sind, die nicht ohne Gefährdung der musikalischen Aufgaben der Vereine zusammengebracht werden können.

Im Naturtheater am Rockelmann.

Aus Schwarzenberg wird uns geschrieben:

Ein sonntäglicher milder Spätsommernachmittag im Naturtheater am Rockelmann, blauer Himmel, ein leuchtender Blumenflor unter grünen Laubkronen, eine heitere, lustspielmäßig eingestellte Zuschauermenge, so war am Sonntag die Stimmung vor und auf unserer Naturbühne. Und in dem reizvollen grünen Rahmen hinter der Rampe bewegten sich Menschen in den farbigen, geschmackvollen Kleidern des 16. Jahrhunderts, zur Zeit der Renaissance, der nach alten Vorbildern durchgeführten Wiedergeburt der Geisteswissenschaften, der bildenden Künste und der Baukunst.

Renaissance! Raum trefferden konnten Franz von Schönbach und Koppel-Ellfeld ihr anmutiges Lustspiel bezeichnen, denn „wiedergeboren“ werden einige von einander sehr verschiedene Menschen unter dem heiteren Himmel Italiens; die edle Marchesa Gennara die Sansavelli, die nach viel erlittenem Herzeleid still und sanft ergebungsvoll nur der Erziehung ihres einzigen jungen Sohnes Vittorino lebt, eines wilden, ausgelassenen Knaben, der aber mit kindlicher Liebe an seiner angebeteten Mutter hängt. Daß er den pedantischen Magister Severino magisterhaft und sich seinen gelehrten Qualereien möglichst zu entziehen sucht, leuchtet durchaus ein. Wie ein Sonnenstrahl kommt der glänzende junge römische Maler Silvio da Feltra zur Anfertigung eines Altarbildes — es muß durchaus die heitere „Hochzeit zu

Rana“ sein — ins Schloß der Marchesa und gewinnt sich durch seine lebensbejahende Heiterkeit und seinen edlen Gedankenflug schnell die Herzen von Mutter und Sohn. Mit dem dunkeln Gewande sucht die erstere alle trübenden Erinnerungen abzustreifen, und ihr Wildfang von Sohn wendet sich in jugendlicher Begeisterung dem Künstler zu. Sich von der trockenen Wissenschaft losreisend, will er selbst Maler werden. Ein väterlicher Freund ist ihm der gültige Benediktinerpater Ventivoglio. Einer Wiedergeburt eigener Art muß sich der bisher in mütterlicher Gut aufgewachsene Knabe unterziehen: Mirra, die hübsche junge Römerin, die dem Maler zum Altarbild Modell stehen soll, lehrt ihn auf sehr anschauliche Art die Liebe, so daß er sich „begehrt“ fühlt und seine neu erworbene Kenntnis bei der hübschen Nichte Coletta der Schließerin Isotta in sehr zärtlicher Form zur Anwendung bringt. Die unwahrscheinlichste „Wiedergeburt“ ist wohl die des veränderten Magisters, der sich aus seinem lateinischen Rechte an allerlei Amorosem ergötzt und sich schließlich in den Schlingen, die ihm die berechnende Coletta legt, verstrickt. Dem Zauber des jungen Malers aber unterliegt die Marchesa. Noch einmal wird sie im Lebensbunde mit dem edlen Manne, der sie als Braut auf seinem Bilde darstellt, glücklich werden. Durch den neuen Freund verliert aber Vittorino das Alleinrecht an die geliebte Mutter. Das muß er erst allein durchkämpfen, und so verläßt er heimlich das Haus, um sich der Kunst zu widmen. Später einmal wird er sich wieder heimfinden. So in kurzen Zügen die ernst-heitere Handlung.

Auch diesmal leistete Hampes wackere Künstlercharakterfreudigkeit, um dem Dichter völlig gerecht zu werden. Eine wirklich edle Marchesa voller Anmut und frauenlicher Güte stellte Josephine Wessely, deren südländisches Äußere sie so recht für die Rolle geeignet machte, auf die Bühne. Durchaus glaubhaft war ihre mütterliche Liebe, die sich dann paarte mit der bewundernden Liebe zu dem genialen Künstler Silvio, von Hans Hampes mit gewohnter Sicherheit umrissen. Wahrscheinlich edel und ritterlich wirkte der Darsteller in dem leidigen Renaissancegewande und dem schimmernden Lockenhaar — groß, frei, sonnig in jeder Beziehung, alle ihm Begegnende begaubend. Freudig begrüßten wir wieder einmal von Rainau auf der Bühne: Frisch und knabenhaft zeichnete sie den jungen Vittorino, und tief empfunden war die Liebe zu seiner angebeteten Mutter. Drollig und anmutig wirkte seine plötzliche Bekehrung („Begehrtsein“) zu Frau Venusa, die ihm in Gestalt der hübschen, temperamentvollen Mirra nahe, von Cissy Felchner (allerdings in mehr spanischer als italienischer Aufmachung) mit echt südländischer Glut dargestellt. Kein Wunder, daß die dralle, junge Coletta, der Lotte Hampes die gewohnte natürliche Frische verlieh, das erste Opfer seines erwachten Liebesbedürfnisses wurde. Die von Mirra erlernte Kunst des Küßens wußte das Vierschein vortrefflich anzuwenden. Eine recht spektakuläre Lustspielfigur war der völlig veränderte Magister Guido Wilhelm auch in der Waise. Das war drastische Komik, wie der verdrödete Bücherwurm zuerst völlig in seinen humanistischen Studien aufging, um dann plötzlich „wiedergeboren“ den frischen Reizen Colettas zu verfallen. Die Szene, in der er tanzend über die Bühne stand, war äußerster Komik. Vielleicht ging er im grotesken Mienenpiel manchmal etwas zu weit. Als Colettas Mutter, die Schließerin Isotta, zeigte Helga Kraus ein ruhiges, ausgeglichenes Spiel. Einem Bilde des Wachsmodellers Grühner schen der prächtige Pater Ventivoglio des Herbert Klumens, eines sehr vielseitigen Künstlers, entspringen — trefflich auch in der Waise. Lachen und auch Weinen konnte sein schön menschliches Spiel erregen. Die abgeklärte, alles verstehende Güte, mit der der gute Alte, frohem Lebensgenusses durchaus nicht abgeneigt, im Gegenfalle zum phyliströsen Magister dem jungen Vittorino und seiner Mut-

ter ein liebevoller Freund ist, zeigte hier verantere Kunstfertigkeit! Allen Darstellern sei für das genügende Spiel herzlich gedankt! Eine besondere feistliche Wette erhielt die Vorstellung durch das 25jährige Bühnenjubiläum Direktor Hampes, dem in der letzten Pause durch Vorstand Röber mit Buch- und Blumenpende eine ehrenvolle Würdigung zuteil wurde. Möge er mit seinen Künstlern uns noch recht oft erbauen und erheitern. M. S.

Aue, 20. Sept. Wir werden gebeten darauf hinzuweisen, daß die Ortsgruppe Aue 3. e. l. e. der NSDAP. (Ost. Schulz) morgen, Freitag abends 8 Uhr, im Hotel „Blauer Engel“ ein Konzert veranstaltet, das von der Standartenkapelle unter Leitung von Stadtkapellmeister Franke ausgeführt wird und ein vollständiges Programm bringt. Jedermann ist zum Besuch des Konzertes herzlich eingeladen.

Schneeberg, 20. Sept. Im Rahmen der Feuerschutzwoche veranstaltete die Musikkapelle der 2. Komp der Feuert. Feuerwehr unter Leitung von Musikmeister Herget eine Abendmusik auf dem Fürstenplatz, wozu sich viele Zuhörer eingefunden hatten. Anschließend führte die Wehr einen Fackelzug durch die rechts des Marktes gelegenen Straßen durch. — Am Freitag abend 7 Uhr wird die Stadtkapelle im Interesse der Feuerschutzwoche auf dem Markt Platzmusik spielen.

Aus dem Gerichtssaal.

Unter schwerer Anklage.

Am 24. September beginnt vor dem Chemnitzer Schwurgericht die Verhandlung gegen Julius Linz. Er steht im Verdacht, am 7. Juni 1931 an der Gde Brühl und Untere Georgstraße in Chemnitz auf Anhänger der NSDAP mehrere Schüsse abgegeben und dadurch die SS-Männer Ingenieur Guttsche und Oberprimaner Steinbach getötet und drei andere verletzt zu haben. In der Verhandlung ist die Vernehmung von 26 Zeugen vorgesehen.

Begen gewerbsmäßiger Abtreibung

In 6 Fällen hatte sich gestern vor dem Schwurgericht 3 w i d a u die 53 Jahre alte Masseurin Emma gesch. M. geb. B. aus Zwida zu verantworten. Sie ist schon 1930 einschlägig mit 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt und befindet sich jetzt seit dem 29. März in Untersuchungshaft; denn die heutigen 6 Fälle, die sie vom Oktober v. J. bis März d. J. verübte, sind nach den Ausführungen des Staatsanwalts nur ein kleiner Ausschnitt des schändlichen Treibens der M. Für ihre Tätigkeit verlangte sie von den Zeuginnen 15, 20, 25, 50 und 125,50 Mark und von der einen, bei der übrigens das Gefürchtete gar nicht vorlag, erprekte sie in wuchererischer Weise sogar 200 Mark und ließ sich obenbrein noch einen Schuldschein über 30 Mark ausstellen. Eine andere Zeugin aus Leipzig hat nach einem solchen gefährlichen Eingriff der M. monatlang mit dem Tode gerungen. Verfassung mildernden Umstände, 4 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragte Staatsanwalt Dr. Hartmann. Das Urteil, das nach 12stündiger geheimer Verhandlung verkündet wurde, lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 8 Jahre Ehrverlust und Eingziehung der bei den Eingriffen benutzten Instrumente. Außerdem wurde ihr für 5 Jahre untersagt, ihr Gewerbe als Masseurin auszuüben. — 8.

Turnen ♦ Sport ♦ Spiel

Was sagt Turnvater Jahn von der deutschen Frau?

Friedrich Ludwig Jahn findet im „Deutschen Volkstum“ prächtige Worte für Wesen und Pflichten der Hausfrau. Ein kleiner Ausschnitt sei hier angeführt:

„Die Frau ist Witherrin, keine Blume im Frauenzimmer, keine Klavin, nicht Spielzeug und bloßer nötiger Hausrat. Sie ist durch Sitte und Recht geschützt und durch ihr Wesen in Achtung und Würde. Je menschlicher ein Volk, je größer die Sublimität des weiblichen Geschlechts. „Deutsch“ müßte das dritte heilige Wort sein, das jedes Mädchen in allen Sprachen nach Vater und Mutter zuerst fassen sollte. Es ist in der Geschichte kein Volk bekannt, das mehr für das weibliche Geschlecht getan hat als das deutsche. Gattin soll die Braut werden, ein Mitmenschen eines geliebten anderen, eins mit ihm, wie Immergrün rankend mit der Eiche. Einen stillen Lebenskreis soll die Erwählte ziehen um den einzigen, wozu keine Sorge, keine Arbeitsbeschwerde, kein Geschäftsdrang, keine Zerstreueung hineinbringt. Hier soll sie Hohepriesterin sein, auf dem häuslichen Altare das heilige Feuer unentwehrt der Liebe nähren, daß des Mannes Kraft fürs Allwohl nie erlösche, er nur freudiger hinaus ins Lebensgewühl sich stürze, nach vollbrachter Arbeit wie zum Siegesfeste rückkehre zu häuslichen Freunden. Nur die tüchtige Hausfrau wird eine wackere Gattin werden, des Mannes vertraueste Freundin und die neugeliebte Geheimnisbewahrerin seiner Freuden und Leiden. Sie wird ihm die Kleinen, abmüden inneren Unannehmlichkeiten abnehmen. Ihm kann nur das Außenleben zusehen, im Innern seines Hauses wird er jederzeit neue Beschäftigungen finden. Sein Haus wird Einfachheit schmücken, Reinlichkeit zieren und Ordnung bereichern. Solche Gattinnen werden des Mannes vertraueste Freundin und die Neugeliebte sein. Ein Weib, das die Mutterprache verachtet, ist verächtlich.“

Turnkreis Mulde—Pleisse (DZ.)

Nachdem die Übungen für die Gaumeisterchaften im Geräte-turnen und für die Meisterchaften der DZ. ausgeführt worden sind, wird es allen Turnwarten zur Pflicht gemacht, allen ihren unterliegenden Turnern und Turnerinnen den Besuch zu ermöglichen. Plauen, der Austragungsort der Gaumeisterchaften am 21. Okto-

ber, liegt für unsere Vereine günstig, so daß auch wirtschaftlich eine große Beteiligung tragbar wird. Um von vornherein eine genaue Uebungsanleitung zu gewährleisten, hat Kreisoberturnwart Jacobo-Crimmlich für Sonntag, 23. Sept., in allen Unterteilen Befehlsstunden für die Geräte-turner- und Turnerinnen angelegt, zu denen aber auch die verantwortlichen Turnwarte erscheinen müssen. Wenn alle fleißig ans Werk gehen, wird das vortreffliche Material, das wir in unserem Kreis besitzen, auch erfreuliche Erfolge bringen.

Da vor dem Turnen am 23. September eine Besprechung der Unterteilswarte stattfindet, wird es für die Vereinswarte manche wichtige Mitteilung geben, so daß eigentlich kein Verein am Sonntag in seinem Unterteil fehlen soll. Die Befehlsstunden finden in den einzelnen Unterteilen an folgenden Orten und Zeiten statt: Unterteil Aue—Schwarzenberg Halle der Turnerschaft v. 1878 Aue, 8.30 Uhr. Uebungsstoff: Erläuterung der Gaumeisterchaftsübungen, Rührübungen. Unterteil Eibenstadt—Schneeberg: Schulturnhalle Schörlau, 9 Uhr. 11 Uhr Besprechung aller Vereins-turnwarte mit dem Kreisoberturnwart, zu der jeder Verein unbedingt vertreten sein muß.

Deutscher Handball-Verband Bezirk II Zwickau—Plauen.

Stand der Punktspiele am 17. September. Bezirksklasse, Staffel A:

Verein	S	N	U	P	Punkte	Tore
Zo. Kühnhaid	5	4	0	1	53:33	8:2
Zo. Schörlau	4	3	0	1	36:22	6:2
Zo. Nichtenanne	5	2	1	2	38:35	5:5
Zo. Germ. Werdau	3	2	0	1	26:17	4:2
Zo. Raschau	4	2	0	2	19:34	4:4
Ebd. Glauchau	4	1	1	2	26:28	3:5
Zo. Friesen Werdau	3	1	0	2	11:10	2:4
Zo. Sachsenfeld	4	0	0	4	18:34	0:8

Reserveklasse:

Zo. Kühnhaid liegt vor Zo. Raschau, Zo. Nichtenanne.

Kreis Schwarzenberg 1. Kreisklasse:

Verein	S	N	U	P	Punkte	Tore
Zo. Rittersgrün	3	3	0	0	30:22	6:0
Zo. Beiersfeld Ref.	4	3	0	1	45:25	6:2
Auer Spielgem.	3	2	0	1	30:23	4:2
Tsch. Albernau	3	2	0	1	29:31	4:2
Zo. Lauter	4	1	1	2	25:31	3:5
Zo. Niederhalema	3	1	0	2	21:33	2:4
Zo. Böbla	3	1	0	2	31:30	2:4
Zo. Oberplannitz	5	0	1	4	35:51	1:9

Und die Bezirksklasse?

Der Reuling Zo. Kühnhaid ist Favorit. Noch vor einigen Monaten unbekannt, heute gefährlichster Partner. Wirklich eine Glanzleistung. Der Nächste, der alte Pionier Zo. Schörlau, der am Sonntag glänzte und den zurückgefallenen Zo. Raschau vernichtend schlug. Hoffentlich währt die Krise der Grün nicht lange. Zo. Nichtenanne ist nach wie vor der Ueberrassende, wenn sich auch der Altmeister Germania Werdau langsam, aber sicher nach vorn schiebt. Ebd. Glauchau hat sich durch seinen Sieg über den vorjährigen Meister Sachsenfeld, der zwar in Form besser wird, aber noch weit ab vom Schuß ist, verbessert.

Gauliga-Greif!

Das Treffen Zo. Beiersfeld—Spielwgg. Leipzig wies Massenbesuch auf und brachte 100prozentige Entscheidung hinsichtlich der Leistungen der Beiersfelder Stürmer und deren Taktik. Herz erfreuend die ersten fünf Minuten. Man ahnte Großes und sah nach nur 55 Minuten eine aufopfernde Hinterrangschicht mit dem besten auf dem Feld. Klisch, während die Vorderreihe scheinbar auf Kirchweih war. Die Gleichgültigkeit, verbunden mit kaum zu überbietender Bequemlichkeit, ist ein Armutssymbol für die so bekannten Mannen der früheren Meisterschaft. In dieser Stelle muß beratendes Verhalten an den Franzer gestellt werden, denn das Können eines Beiersfelder Handballstumpes ist kein Zufallsprodukt, demzufolge haben die Zuschauer das einfache Recht, Kampfgeld zu sehen. Für die bevorstehenden Kämpfe wird im Interesse des gesamten erzgebirgischen Sportes alles das verlangt, was die so volltümliche Beiersfelder Elf kann und in sich hat.

Regeln.

Städtelampf Verband Neukübel—Verband Schneeberg.

Als Auftakt für die kommenden Meisterschaftskämpfe tragen die zwei Nachbarverbände auch in diesem Jahre ihren Städtelampfkampf aus. Die Sportauschüsse haben folgendes festgelegt: Es findet ein Vor- und Rückkampf statt; der Rückkampf nächsten Sonntag, 23. 9., im Reglerheim Schneeberg, der Rückkampf am 30. 9. im Reglerheim Neukübel. Jeder Verband stellt eine Vier-Mannschaft, jeder Regler 100 Kugeln. Die siegende Mannschaft erhält einen Kranz mit Schleife. Der Kampf findet nach der Sportordnung des DFB. statt. Jeder Regler hat sich streng daran zu halten. Bei der Gleichwertigkeit beider Mannschaften sind spannende Kämpfe bis zuletzt zu erwarten. Der Sieger ist im voraus schwer zu bestimmen. Den vorjährigen Kampf konnte die Schneeberger Mannschaft mit 28 Holzknapp gewinnen. Beginn des Kampfes 9 Uhr.

Willst Du den deutschen Flugsport heben, dann mußt Du eine Spende geben.